

Bitte weitergeben
statt wegwerfen



VgT-Nachrichten

Verein gegen Tierfabriken

Wie Migros die Konsumenten täuscht:

Migros Tierquäler-Produkte

(1. Teil) von Erwin Kessler



Aus dem Inhalt:

- **Tierquälerisches Familienfischen am Blausee**
- **Politischer Prozess gegen Erwin Kessler in St. Gallen**
- **Der Schnüffelstaat funktioniert weiter - mit Hilfe von PTT/Telecom**
- **Kloster Fahr: Üble Tierhaltung geht weiter**

Bilder aus der Tierfabrik des Migros-Schweine-Fleisch-Lieferanten Zäch im St. Galler Rheintal



Fortsetzung Seite 3

Inhaltsverzeichnis

Migros Tierquälerprodukte /1. Teil:	
Parma-Schinken und Salami	3
Gänsestopflebern	6
Froschschenkel	7
Wachteln	9
Versuchskaninchen im Zentrallabor des SRK:	
jetzt artgerecht	9
Rinder-Wahnsinn-News	10
Auch EXIT spürt die politische Willkür-Justiz gegen unbequeme Vereinigungen	11
Tierquälerisches Familienfischen am Blausee Der Schnüffelstaat funktioniert weiter – mit Hilfe von PTT/Telecom	12
Wann werde ich gekreuzigt?	14
Meditationswochenende für Tierschützer ...	15
Erlebnisse von VgT-Aktivistinnen	15
Was ist der Unterschied, wenn sich jemand herablassend über Juden oder Tierschützer äussert?	15
VgT-Flagge	15
Leserbrief zum Schächten, von D.Hardegger..	15
Haifische werden zu hunderttausenden ab- geschlachtet	16
In der Landwirtschaft stellen sich die Täter immer als Opfer dar (aus CASH)	18
Tierquäler erhalten weiterhin Subventionen..	18
Leserbrief von JB zum Schächten	18
Brigitte Bardot kritisiert das Schächten	18
VgT-Erfolg in Königsfelden: Laufstall für Mastmuni	19
Kloster Fahr: Üble Tierhaltung geht weiter ...	20
Grüne Deutschlands dulden Schächten	22
Vegetabile Lebensmittel – die sicherste Alternative zu Tierquälerprodukten	22
Fisch essen ist ungesund	23
Antirassismus-Wahn der «Weltwoche»	23
Der vegetarische Menü-Tip: Gemüsewähe ...	24
Leserbrief zum Rinderwahnsinn und zum Schächten, von Verena Eggmann ...	25
TBF befreite Forellen aus Restaurant	25
Der VgT vor 5 Jahren	26
Robin Hood, elfte Folge: Das Festmahl	29

Impressum

Die «VgT-Nachrichten» erscheinen zweimonatlich.

Jahres-Abonnement: Fr. 30.–

Inserate: Fr. 6.– pro einspaltige Millimeterzeile.
Spaltenbreite: 75 mm

Verlag, Redaktion, Layout, Inserate- und Abonnement-Administration:

VgT Verein gegen Tierfabriken Schweiz

Postcheckkonto 85-4434-5

Präsident: Dr Erwin Kessler

CH-9546 Tuttwil

Fax 052 378 23 62

Litho, Druck und Versand:

TeamWork, Im Ifang 6, 8307 Effretikon,

Gedruckt werden die «VgT-Nachrichten» auf 100% Recycling-Papier ungebleicht.

Die „VgT-Nachrichten“ sind das offizielle Mitteilungsorgan des VgT und werden allen Mitgliedern und Gönnern kostenlos zugestellt. Als gemeinnützige Organisation ist der VgT steuerbefreit, das heisst Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Spenden werden in der Regel nur auf speziellen Wunsch persönlich verdankt, da Zeit und Geld möglichst für die Tierschutzarbeit und nicht für administrative Umtriebe verwendet werden; darin unterscheidet sich der VgT bewusst von traditionellen Tierschutzvereinen. **Mitglieder** zahlen einen Jahresbeitrag von 100 Fr. (Abonnement „VgT-Nachrichten“ inbegriffen), Passivmitglieder und Gönner freiwillige Spenden. Mindestbeitrag für Abonnement **VgT-Nachrichten**: 30 Fr. Es können keine Zahlungseinladungen oder Mahnungen versandt werden; wer länger als ein Jahr keinen Beitrag leistet, wird von der Adressliste gestrichen. Im Namen der Tiere danken wir für grosse und kleine Unterstützungen jeglicher Art. Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an die wehrlosen, leidenden Tiere.

Der Mensch steht wieder vor dem Chaos; und das ist um so furchtbarer, als die meisten es gar nicht sehen, weil überall wissenschaftlich gebildete Leute reden, Maschinen laufen und Behörden funktionieren.

Romano Guardini

“Tierfabriken in der Schweiz – Fakten und Hintergründe eines Dramas“ von Erwin Kessler. Orell Füssli Verlag. Erhältlich im Buchhandel oder beim Autor: Erwin Kessler, 9546 Tuttwil (Fr. 39.80 + 3.– Fr. Porto).

Videos- und Dias-Verleih:

Susanne Schweizer, Fachstr. 35, 8942 Oberrieden,
Tel.: 01 / 720 85 83.

VgT-Drucksachen und VgTN-Einzelhefte erhältlich bei:

Heidi Breuss, Postfach, 9030 Abtwil Tel+Fax 071/311 31 04

Fortsetzung von Seite 1:

Wie Migros die Konsumenten täuscht

von Erwin Kessler

Beim VgT haben sich in den letzten Jahren Berge von Beweisen angesammelt, wie Migros ihre Konsumenten täuscht. Die Migros hat mich eingeklagt und will mir einen gerichtlichen Maulkorb verpassen. Mit dieser Klage hat mich Migros gezwungen, all die angesammelten Akten zu sichten und zu verarbeiten, um im hängigen Gerichtsverfahren den Wahrheitsbeweis für meine Kritik an den Migros-Verantwortlichen zu erbringen. Daraus ist der vorliegende Bericht entstanden, aus dem hier der erste Teil veröffentlicht wird. In den folgenden Ausgaben der VgT-Nachrichten werden weitere Teile folgen. Da ich alle meine Kritik beweisen und belegen kann, lasse ich mich durch das hängige Gerichtsverfahren nicht einschüchtern.

Italienischer Parma-Schinken und Salami

Die Migros hat in einer ganzseitigen Reportage im Brückenbauer Nr. 49 vom 7. Dezember 1994 über die Herkunft ihres italienischen Salamis und Parmaschinkens berichtet. Einige Zitate daraus: "Traditionelles Handwerk", "Die Tiere müssen aus der Umgebung stammen...", "Die Firma Beretta wird heute in der dritten Generation von sechs Schwestern und einem Onkel geführt...", "Unsere Mitarbeiter identifizieren sich mit unseren Produkten...", "Wir verstehen die Salamiherstellung als Tradition...", "Grossen Wert legt das Haus Beretta auf die Hygiene- und Qualitätskontrollen seiner Produkte..."

Welcher Leser könnte hinter einer solchen nostalgischen Beschreibung einer "traditionellen, handwerklichen" Salami- und Par-

maschinen-Herstellung auch nur im Entferntesten ahnen, dass sich hinter diesem um Qualität bemühten Familienbetrieb eine riesige Industrie und eine grauenhafte Tierquälerei versteckt. Recherchen des VgT haben eine ganz andere Realität zutage gefördert:

1. Beretta produziert jährlich 20 000 Tonnen Salami, Mortadella und Parma-Schinken. Zehn Prozent des Exportes sind für die Migros bestimmt. Und diese 20 000 Tonnen sollen laut "Brückenbauer" "aus der Umgebung stammen". Diese "Umgebung" reicht in Wahrheit bis nach Holland und Belgien – nicht erstaunlich: wo soll es in Oberitalien, in der Umgebung der Beretta-Industrien so viele Schweine haben?
2. Beretta schlachtet die Tiere nicht selbst, sondern bezieht das Fleisch aus italienischen Schlachthöfen. Wie brutal es in diesen Schlachthöfen zu und her geht, nach grauenhaften 50stündigen Transporten quer durch Europa, haben Aufnahmen von Mark Rissi im «Kassensturz» des Schweizer Fernsehens vom 7.3.1995 gezeigt: Brutalitäten, die gesund empfindende Menschen zum Durchdrehen bringen. **Originalton Kassensturz** zu einer Szene in einem italienischen Schlachthof: **"Letzte qualvolle Minuten, bevor aus dem holländischen Mastschwein italienischer Salami und Parmaschinken wird."**

Als ob die Migros mit dem Salami und Parmaschinken in ihren Verkaufsgestellen nicht auch an den bekannten **grauenhaften Tiertransporten quer durch Europa** beteiligt wäre, heuchelt Migros-Direktor Hans Heinzelmann, Leiter des Marketing Fleisch bei Migros im Brückenbauer vom 21. Juni 1995:

"Solche Tiertransporte sind ein Skandal. Dies sind unhaltbare Zustände, welche die Migros ganz entschieden verurteilt und ablehnt."

Gruppo Alimentare Beretta: una realtà nazionale di dimensioni europee



The Beretta, again, signifies portions of a very grande e complessiva realtà industriale, una grande importante gruppo alimentare nazionale. Tradizione, esperienza ed innovativa mentalità operativa, unita a strutture e metodi di lavoro moderni, e continui investimenti produttivi e di ricerca, costituiscono il nucleo di questa realtà nazionale. La Beretta realizza le sue attività in modo sempre più esteso e importante in Europa.

Beretta's Group: a national reality of European extent
To say "Beretta" today is to say the spreading of a big and complex industrial reality. Beretta's food group is a national reality of European extent. Tradition, experience and high quality mentalities, together with modern structures and methods of work, and continuous investments in production and research, constitute the nucleus of this national reality. The Beretta group is extending its activities more and more towards the European continent.

Gruppo Alimentare Beretta: una realtà nazionale di dimensioni europee

Il Gruppo Alimentare Beretta è una realtà nazionale di dimensioni europee. Tradizione, esperienza ed innovativa mentalità operativa, unita a strutture e metodi di lavoro moderni, e continui investimenti produttivi e di ricerca, costituiscono il nucleo di questa realtà nazionale. La Beretta realizza le sue attività in modo sempre più esteso e importante in Europa.

Beretta Konzern: eine nationaluropäische Realität von europäischem Umfang

Die Beretta, die heute ein europäisches Unternehmen ist, ist eine nationale Realität von europäischem Umfang. Tradition, Erfahrung und innovative Geisteshaltung, verbunden mit modernen Strukturen und Arbeitsmethoden, sowie kontinuierliche Investitionen in Produktion und Forschung, bilden den Kern dieser nationalen Realität. Die Beretta-Gruppe dehnt ihre Aktivitäten immer mehr auf den europäischen Kontinent aus.

Gruppo Alimentare Beretta: una realtà nazionale di dimensioni europee

Il Gruppo Alimentare Beretta è una realtà nazionale di dimensioni europee. Tradizione, esperienza ed innovativa mentalità operativa, unita a strutture e metodi di lavoro moderni, e continui investimenti produttivi e di ricerca, costituiscono il nucleo di questa realtà nazionale. La Beretta realizza le sue attività in modo sempre più esteso e importante in Europa.

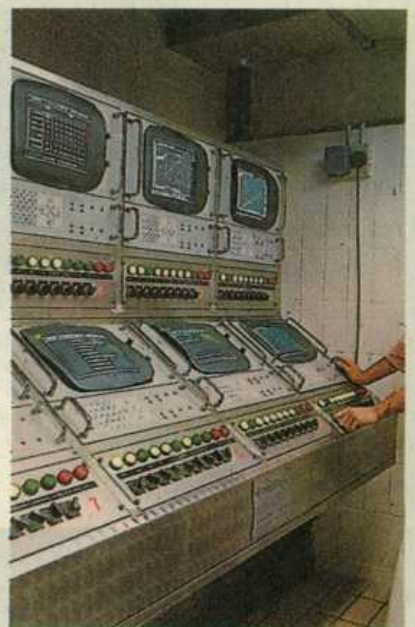
Auf die Frage des Brückenbauer-Journalisten, was die Migros dagegen tun könne, fährt er weiter:

"... Wir haben 1982 ein erstes Tierschutzleitbild erstellt. In diesem haben wir unsere Mitverantwortung für eine tiergerechte Nutztierhaltung und den Respekt vor dem Tier festgehalten. Dieses Leitbild wurde 1990 überarbeitet und beinhaltet als Kernaussage, dass wir für Lieferanten aus dem Ausland die gleichen Anforderungen an Tierhaltung und Tiertransporte stellen wie in der Schweiz."

Auf die weitere Frage, wie er sicher sein könne, dass das

importierte Fleisch von Schlachttieren komme, die artgerecht transportiert worden sind, fährt Heintelmann fort:

"...Die Lieferanten dieser Importe werden von uns an Ort und Stelle regelmässig kontrolliert. Ich kenne alle Betriebe auf



der ganzen Welt, die uns Fleisch liefern, und habe sie persönlich überprüft."

Ob das auch für Salami und Parmaschinken gelte, bejaht dann Heinzelmann ausdrücklich:

"Ja, denn diese Lieferanten stammen alle aus dem grenznahen Norditalien. Auch diese überprüfen wir regelmässig. Die letzte Kontrolle fand beispielsweise am 6. Juni bei unserem Salamihersteller Beretta statt."

Das ist massiv, wie die Migros ihre Kunden auf diese Weise hinters Licht führt. In den VgT-Nachrichten 1995 wurde dies in einem Beitrag unter dem Titel "Migros-Manager: Heuchler und Betrüger" scharf kritisiert. Daraufhin haben Heinzelmann und andere Migros-Bosse eine Ehrverletzungsklage gegen mich eingereicht, die zur Zeit hängig ist. Es braucht schon eine überdurchschnittliche Kaltblütigkeit und Scheinheiligkeit, so zu tun, als wäre meine Kritik derart massiver Kun-

dentäuschungen unberechtigt. Aber wahrscheinlich zählt Migros nicht zu Unrecht darauf, angesichts ihres Einflusses aus politischen Gründen jeden Prozess gegen mich zu gewinnen. Die Erfahrung zeigt ja tatsächlich, dass die Gerichte gerne und schnell bereit sind, uns unbequemen Tierschützern Maulkörbe zu verpassen.

Es ist bemerkenswert, dass Migros nur den Titel meines Artikels als ehrverletzend eingeklagt hat, nicht jedoch die im Text aufgestellten, hier nochmals wiederholten Behauptungen und Enthüllungen über den wahren Charakter der Firma Beretta und die Herkunft ihrer Fleischwaren. Dabei ist es doch ohne Zweifel so, dass die sachlichen Enthüllungen den Ruf der Migros weit mehr belasten als die zusammenfassende Bewertung in der Überschrift. Der Leser und Konsument wird sich darüber empören, wie Migros ihre Kunden im Brückenbauer täuscht und hereinlegt. Der eingeklagte Titel allein schadet der Ehre der Kläger nicht, denn jeder Leser, der

gli stabilimenti di produzione

Beretta Brianza, Carapigna Mortaredo, Lantione, Lagnone. Sono questi i nomi degli stabilimenti del Gruppo Alessandro Beretta. Questo azienda sostiene in più le tecnologie più avanzate nelle carni, anche trattando come sempre prodotti di elevata qualità. Accurati sistemi di lavorazione, grande competenza produttiva, elevato livello di professionalità. Tutti elementi che assicurano gli stabilimenti Beretta in un unico fondamentale obiettivo: offrire al consumatore sempre il meglio.

The production facilities

Beretta Brianza and Carapigna Mortaredo (Como), Lantione and Lagnone (Pavia) are the main of Beretta's factories. Four modern factories where advanced food processing technologies and the age-old traditions assure high-quality products. Efficient working systems, high production specialization and solid know-how are the main lines among Beretta's production units, which are all aimed at the same target: offer the best to consumers.



Stabilimento di Brianza (Como): 12.500 metri quadrati coperti ca.



Stabilimento di Carapigna Mortaredo (Como): 5300 metri quadrati coperti ca.



Stabilimento di Lantione (Pavia): 12.000 metri quadrati coperti ca.



Stabilimento di Lagnone (Pavia): 9.500 metri quadrati coperti ca.

von diesem Titel beeindruckt ist, wird den Artikel lesen und sich dann sein eigenes Urteil bilden können, ob die Überschrift "Migros Manager: Heuchler und Betrüger" angemessen ist oder nicht. Dass die Migros die Tatsachendarstellungen über die Firma Beretta nicht als unwahr eingeklagt hat, ist bemerkenswert! Offenbar wissen die Verantwortlichen, dass diese nicht widerlegt werden können.

Gänsestopflebern

Im Sommer 1991 schockierte das Schweizer Fernsehen in der Sendung "Kassensturz" die Bevölkerung der Deutschen Schweiz mit Aufnahmen über das brutale Gänsestopfen zur Erzeugung von Gänsestopflebern (foie gras): Den Tieren wird mittels einer Elektromotorpumpe und eines den Hals hinunter bis in den Magen gestossenen Rohres täglich die drei- bis vierfache Menge Futterbrei gepumpt, die sie freiwillig fressen würden. Auf diese Weise schwillt deren Leber innert Wochen auf ein Vielfaches ihrer natürlichen Grösse an. Diese künstlich vergrösserte Leber übt einen solch starken Druck auf die übrigen Organe aus, dass die zu Fressmaschinen degradierten Gänse kaum noch atmen und sich auf den Beinen halten können. Die Tiere leiden unendliche Qualen – für eine völlig unnötige ausgefallene "Delikatesse".

Eine Welle der Empörung ging durch die Bevölkerung und die Grossverteiler, inkl Migros, erklärten, diese tierquälische Delikatesse aus dem Verkauf zu ziehen. Im November 1994 führte Migros dieses perverse Produkt in den Westschweizer Filialen still und leise wieder ein. Auf kritische Fragen von Journalisten erklärte die Migros, sie habe einen Züchter in Frankreich gefunden, der die Tiere "nicht misshandle". Damit wird suggeriert, die "Migros"-Gänse würden nicht qualvoll ge-

stopft. Wahr ist dagegen, dass jede Zwangsfütterung zum Zweck einer angeschwollenen Leber immer qualvoll und deshalb in der Schweiz verboten ist. Der Deutsche Tierschutzbund schreibt dazu in seiner Zeitschrift "Du und das Tier" 6/96: Stopfleber: *"Delikatesse" aus der Folterkammer... Bei Tieren, die in sogenannten modernen Betrieben mit maschinellen Futterpumpen gefüttert werden, dauert der Stopfvorgang, wie Dr. Richard Faust von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt feststellte, 45 Sekunden. Bis zu 60 Tiere in der Stunde können so gequält werden. Zwei bis dreimal am Tag müssen die Vögel diese grauenvolle Prozedur über sich ergehen lassen. Dabei wird täglich mehr als 1,2 Kilogramm Maisbrei in sie hineingepresst, der auch mit Gänse- oder Schweineschmalz versetzt sein kann, damit das Ganze besser rutscht. Die Menge der verabreichten Nahrung liegt drei- bis viermal über dem natürlicherweise aufgenommenen Futterquantum. Je schneller die riesigen Futtermengen eingepumpt werden, desto grösser ist zudem das Risiko von Verletzungen der Speiseröhre und des Magens, schlimmstenfalls bis zum Platzen. Folge dieser widernatürlichen Zwangsernährung ist auch, dass die Leber um das Dreizehnfache ihrer Grösse und von einem Normalgewicht von etwa 100 Gramm auf bis zu zwei Kilogramm anschwillt.*

Die Zwangsmast ist in der Schweiz und in Deutschland verboten – Beweis genug, dass es sich um eine Tierquälerei handelt. Erlaubt ist hingegen der Import dieser Tierquälprodukte, was die Migros-Manager skrupellos ausnützen. Die Konsumenten täuschen sie über die wahren Hintergründe der "foie gras"-Produktion mit verharmlosenden Darstellungen, indem sie – wie dargelegt – den Eindruck erwecken, die Migros-Lieferanten würden ihre Tiere "nicht misshandeln".

Mit Schreiben vom 4.12.1994 ersuchte ich als Präsident des VgT die Migros-Direktion schriftlich um Angabe der Adressen der an-

geblich human stopfenden Produzenten. Diese Anfrage wurde nicht beantwortet! Auch dem bekannten Dokumentarfilm-Regisseur Mark Rissi hat die Migros die Auskunft verweigert, von welchen Produzenten diese Produkte bezogen werden. Die Migros-Manager fürchten also offensichtlich eine Nachprüfung ihrer Konsumententäuschung. Das belegt, dass sie wissen, dass es sich um eine Täuschung handelt. Die Täuschung geschieht damit vorsätzlich.

Am 14.12.1994 schrieb der K-Tip, das Begleitmagazin zur Sendung "Kassensturz": *Geschäft wichtiger als Tierschutz – Trotz brutaler Mastmethoden verkauft Migros wieder Foie gras. Kein Erbarmen mehr mit Enten und Gänsen: In den Geschäften der Migros in der Westschweiz steht die Foie gras wieder in den Verkaufsregalen. Vor drei Jahren zeigte der Kassensturz die schrecklichen Bilder: Für die Herstellung der Foie gras werden Enten und Gänse grässlich gequält. Mit dem Trichtermotor wird den Tieren zwei- bis dreimal täglich eine Ladung Kraftfutter direkt in den Bauch gepresst. Dadurch schwillt die Leber auf die zehnfache Grösse an.*

"Ich war zutiefst angewidert", erklärte nach dem Beitrag der Tierverhaltensforscher Markus Stauffacher, "das gehört zum Schlimmsten, was der Mensch den Tieren antut." Sofort verzichtete damals die Migros ... auf den Verkauf von Foie gras... Heinz Vögeli, Geschäftsführer des Migros-Marktes Seemarkt, meinte damals zum K-Tip: "Derartige Praktiken darf man weder durch Ignorieren noch durch Stillschweigen unterstützen." Und er fügt bei: "Es muss endlich Schluss sein mit dieser hemmungslosen Ausbeutung sogenannter Nutztiere." Zumindest in der Westschweiz ist die Migros heute wieder ganz anderer Meinung. ...

Ein Sprecher der Waadtländer Migros brachte es in der Zeitung "24 heures" auf den Punkt:

"In der Romandie wird jährlich für 15 Millionen Franken Foie gras verkauft. Warum sollten wir uns von diesem Kuchen nicht ein Stück abschneiden?"

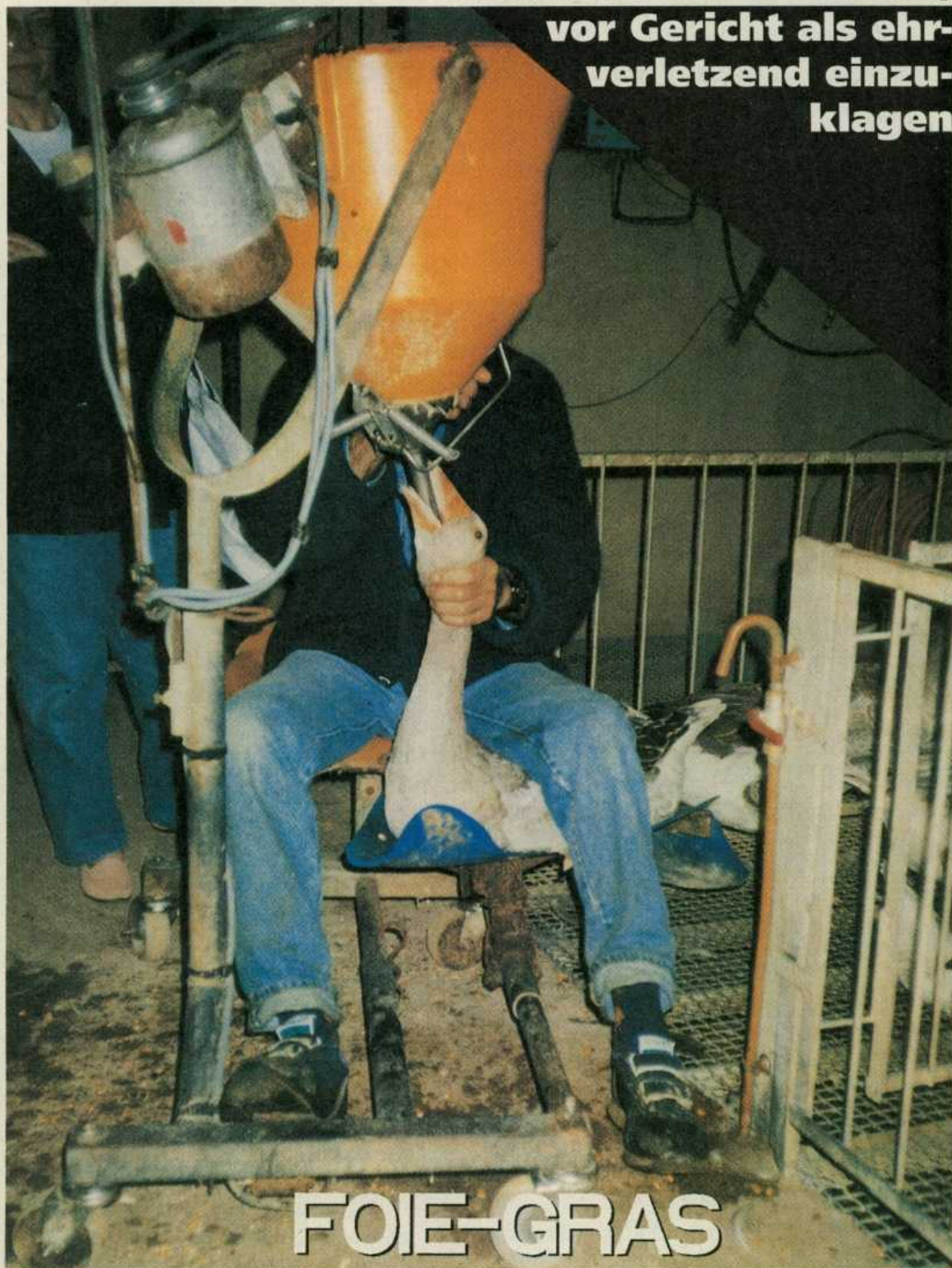
Froschschenkel

Über die Gewinnung von Froschschenkeln tauchen immer wieder entsetzliche Zeugenberichte auf. Die lebenden Frösche werden unter grausamen Bedingungen um die halbe Welt an den Bestimmungsort, auch in die Schweiz, transportiert. Üblich ist das Ausreissen oder Abschneiden der Froschschenkel vom lebenden Frosch und das anschliessende Wegwerfen der noch lebenden Restkörper, die nach Zeugenberichten zuckend, mit weit aufgerissenen Mäulern, erst nach vielen Minuten bis zu einer halben Stunde sterben. Auch da, wo die Frösche geköpft werden, wird unsägliches Leiden nicht verhindert, wie der Schweizer Pressedienst für Tierschutz, 'Protection', schon im Jahr 1988 berichtet hat: Ein im Versuch 40 Minuten lang mit den Augenlidern zuckender abgeschlagener Kopf illustrierte grauenvoll, dass das Köpfen von Reptilien und Amphibien keine humane Tötungsart ist, wenn nicht gleichzeitig auch das Gehirn zerstört wird (was in der Praxis nicht gemacht wird).

Migros verkauft in den Westschweizer Filialen Froschschenkel. Die grausamen Hintergründe der Gewinnung dieses Tierquälproduktes werden den Konsumenten verschwiegen, sogar auf Anfrage hin! Das beweist, dass die Unwissenheit der Konsumenten bewusst aufrechterhalten und zur Umsatzsteigerung ausgenützt wird.

Gewaltsamkeit und Grausamkeit gegen die Tiere ist der Pflicht des Menschen gegen sich selbst inniglich entgegengesetzt.
Immanuel Kant

Migros verkauft Gänsestopflebern und fühlt sich berechtigt, den Vorwurf, Tierquälerei-Produkte zu verkaufen, vor Gericht als ehrverletzend einzuklagen



FOIE-GRAS

Wachteln

Migros verkauft auch Wachtelfleisch und -Eier. Wie entsetzlich grausam Wachteln in Käfigbatterien gehalten werden, haben wir in den VgT-Nachrichten schon wiederholt aufgezeigt (VN 1996-1 und 1994-5).



Beachten Sie auch den **Haifisch-Bericht** auf Seite 16 in diesem Heft. Auch bei diesem Tierquälerei-Geschäft ist die **Migros** mit dabei.

Dieser grosse Bericht über die Tierquälerei-Produkte der Migros wird in den nächsten VgT-Nachrichten fortgesetzt.

Versuchskaninchen im Zentrallabor des Schweizer Roten Kreuzes: jetzt artgerecht

von Erwin Kessler



Gelungene Umstellung von Einzelhaltung auf Gruppenhaltung in tierfreundlichen Buchten im Zentrallaboratorium des Schweizerischen Roten Kreuzes SRK in Bern.

Bild rechts: Die frühere, vom VgT heftig kritisierte Kaninchen-Haltung (siehe dazu die früheren Beiträge in den VgT-Nachrichten: VN95-4 S. 18, VN95-1 S. 24). Solch tierquälereiartige Käfighaltung ist leider immer noch erlaubt und in anderen Forschungs- und Pharma-Instituten heute immer noch üblich.

Anmerkung: Die Kaninchen des SRK werden für nur schwachbelastende Versuche verwendet. Das bei weitem grösste Tierleid wurde bisher durch die Käfig-Einzelhaltung verursacht. Damit ist nicht gesagt, dass der VgT diese Tierversuche aus tierschützerischer oder medizinischer Sicht gutheisst.



(Rinder-) Wahnsinns-News

Am 3.4.96 auf Teletext SAT-1:

"Mainzer Mediziner schlagen Alarm: An der Uniklinik ist die Creutzfeld-Jakob-Krankheit (CJD) bei mehr Patienten diagnostiziert worden als früher.

Der Chef-Neurologe der Klinik, Hans Hopf, erklärte zudem, es werde vertuscht, dass auch deutsche Rinder mit BSE verseucht seien und in den Schlachthof gelangen.

Hopf kritisiert die zentrale Meldestelle für CJD in Göttingen: Mehrfache Fehldiagnose."

Interessant im Zusammenhang mit diesen Fehldiagnosen steht die vom CJD-Spezialisten Prof. Herbert Budka am 31.3.96 in der Fernsehsendung "Zur Sache" in ORF 1 bestätigte Tatsache, dass atypische **Alzheimer**-Erkrankungen mit BSE verwechselt werden können.

Zeichnet sich eine neue Dimension des Rinderwahnsinns ab? Zusammenhang mit Alzheimer?

*

Weil viele Konsumenten auf Rindfleisch verzichten, schaufelt der nicht vom Volk gewählte schweizerische Bundesrat der Fleischmafia nun einfach Steuergelder zu. Ende April 45 Millionen, und das war erst der Anfang.

*

Die Diskussion um den Rinderwahnsinn bringt Interessantes an den Tag: Die **Bündnerfleisch**-Vereinigung versucht die Öffentlichkeit von der Unbedenklichkeit des Bündnerfleisches zu überzeugen mit dem Argument, es werde aus argentinischem Rindfleisch hergestellt – trotz des langen Transportweges 1.– Fr. billiger pro Kilogramm als Schweizer Rindfleisch.

*

Mitte April traten in der Schweiz drei **neue Rinderwahnsinnsfälle** auf. Zwei der Tiere waren **nach dem Verbot der Tiermehlfütterung (1990) geboren**. Bisher beruhigte das Bundesamt für Veterinärwesen stets, ab 1996 müssten die Rinderwahnsinnsfälle wegen dem Tiermehlfütterungsverbot zurückgehen. Obwohl jetzt auch diese Hoffnung zu zerrinnen beginnt und die Bundes-

veterinärbeamten hierfür keine Erklärung haben, sehen diese Beamten nach wie vor keinen Handlungsbedarf wie auch keine Gefahr.

Gemäss einer AP-Meldung vom 4.4.96 hat der Direktor des **Bundesamtes für Veterinärwesen**, Dr. Kihm, die Verbrennung englischer Rinder angesichts des Hungers in der Dritten Welt als "brutal" bezeichnet. Hat Herr Kihm noch nie gehört, dass der **Hunger in der Dritten Welt** hauptsächlich damit zusammenhängt, dass ein Grossteil der Weltgetreideernte an das Vieh der Ersten Welt verfüttert wird? Das ist neben dem Rinderwahnsinn der zweite Wahnsinn mit Rindern. Denkt dieser Chefbeamte tatsächlich im Ernst daran, die in der Ersten Welt genussuntauglichen Rinder zurückzusenden an die Hungernden in der Dritten Welt? Wo hat Herr Kihm diesen wahnsinnigen Humanismus her, den er angesichts des täglichen Leidens von Millionen von Nutztieren in der Schweiz auch beim Nichtvollzug des Tierschutzgesetzes "brutal" an den Tag legt?

Schon früher hat Herr Kihm sich in frappant leichtsinniger Weise zum Rinderwahnsinn geäussert. Mitte Juli 1995 war der Presse folgende Aussage von ihm zu entnehmen:

Kalbsinnereien können weiter verkauft werden. Weil **Kälber** mit Milchmast aufgezogen und mit rund vier Monaten geschlachtet werden, können sie nicht mit infiziertem Tiermehl in Berührung kommen.

Tatsache ist jedoch:

Kälber werden meistens nicht mit Kuhmilch, sondern mit sogenanntem Milchaustauscher gemästet. Das ist eine künstliche Mixtur aus Milchpulver, Fischmehl, Chemikalien (zB Fleischaufheller), antibiotischen "Leistungsförderern" und Schlachtfetten, also Schlachtabfällen von toten, möglicherweise infizierten Artgenossen. Die britische und die deutsche Regierung betrachten Kälber schon seit 1994 als Risikoträger, und sie haben hierfür gute Gründe: Das Risiko einer Übertragung des Rinderwahnsinns von der Kuh aufs Kalb kann nach heutigem Wissen nicht ausgeschlossen werden.

Kälber werden im Alter von einem halben Jahr geschlachtet. Da die Inkubationszeit des Rinderwahnsinns 5 Jahre und länger betragen kann, ist

es nicht verwunderlich, dass in der Schweiz bisher noch keine wahnsinnigen Kälber registriert wurden. Sie können jedoch die Krankheit bereits in sich tragen und infektiöses Fleisch liefern. Bis heute gibt es bekanntlich keine Methode, dies festzustellen, da eine BSE-Infektion nicht feststellbar ist, bevor die Krankheit ausgebrochen ist. Die Haltung der Deutschen Regierung ist nachvollziehbar, diejenige von Herrn Dr. Kihm nicht! Seine stereotype Beruhigung, die Situation in England sei ganz anders als in der Schweiz, ist wenig glaubwürdig, wenn sogar die Deutsche Regierung – die vom Rinderwahnsinn weniger betroffen ist als die Schweiz – Kälber als Risikoträger ansieht.

Unsere Veterinär- und Gesundheitsbeamten scheinen keine Ahnung von Risikoanalysen und Sicherheitstechnik zu haben: Ein Risiko besteht nämlich eben gerade dann, wenn eine Gefahr – wie der Rinderwahnsinn – nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann. Unsere Behörden dagegen faseln ständig von nicht gesicherter Gefährdung.

"Im Zweifel für die Fleischmafia und gegen die Konsumenten", scheint das politische Credo im Departement Delamuraz zu lauten, wie schon seit 15 Jahren beim Nichtvollzug des Tierschutzgesetzes. Bisher waren die Tiere die Opfer. Nun auch die Konsumenten?

Auch EXIT spürt die politische Willkür-Justiz gegen unbequeme Vereinigungen

von Erwin Kessler

Aus dem EXIT-Bulletin Nr. 56:

Das Bezirksgericht Frauenfeld hat im Strafprozess gegen Rechtsanwalt lic. jur. Garbauer [dieser hatte hinterhältige Inserate gegen EXIT verbreitet, Anm. d. Red.] den Angeklagten freigesprochen, jedoch aus rein formalen Gründen. Im Unterschied zur Staatsanwaltschaft erachtet das Gericht die Aktivlegitimation von EXIT als Geschädigte nicht als gegeben, da EXIT als ideelle Vereinigung keine Erwerbszwecke verfolge und dem Gesetz über den unlauteren Wettbewerb nicht zu unterstellen sei. Dabei hat das Gericht jedoch in der Aufzählung der Zwecke von EXIT nur deren zwei genannt (Patientenverfügung, Freitodbegleitung), den dritten verschwiegen (Errichtung, Betrieb, Beteiligung an Hospizen), der durchaus eine wirtschaftliche Tätigkeit darstellt. EXIT konnte dies vor Gericht nicht klarstellen, da nur ein Parteivortrag zulässig war und ausserdem der Vertreter der Geschädigten nur zum Zivilpunkt, nicht zur Strafsache selber sich äussern durfte. Obwohl somit die Begründung des Bezirksgerichtes unseres Erachtens juristisch unhaltbar ist, konnten wir keine Berufung einlegen, da die Strafprozessordnung des Kantons Thurgau dies nur der Staatsanwaltschaft gestattet. Der Staat Thurgau seinerseits hat auf Berufung verzichtet.

Soweit der Fall der Vereinigung EXIT, welche vom Gericht mit der unwahren Behauptung, sie sei eine rein

ideelle Vereinigung ohne wirtschaftliche Betätigung, willkürlich abgewiesen wurde. Ganz anders tönte es bei der **Verurteilung eines VgT-Aktivisten wegen angeblicher Verletzung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb**, weil dieser mit Flugblättern vor dem Rinderwahnsinn gewarnt hatte (siehe VgT-Nachrichten 96-3, Seite 14). Dass der VgT eine rein ideelle Vereinigung ohne jede wirtschaftliche Betätigung ist, spielte hier – zur Empörung

unserer Anwälte – plötzlich keine Rolle mehr.

Fazit: Im Unrechtsstaat Schweiz wird nicht nur das Tierschutzgesetz dauernd zugunsten der Tierquäler verdreht, sondern eine willfähige Willkür-Justiz als Machtmittel des herrschenden Regimes eingesetzt. Das erinnert erschreckend an die Justiz des Dritten Reiches. Auch die Tier-KZs erinnern daran, dass seither nicht viel an Kultur gewonnen wurde.

Volksinitiativen werden laufend als ungültig erklärt und vom Volk beschlossene Gesetze (Tierschutzgesetz, Alpeninitiative etc.) von der Regierung mit den Füßen getreten.

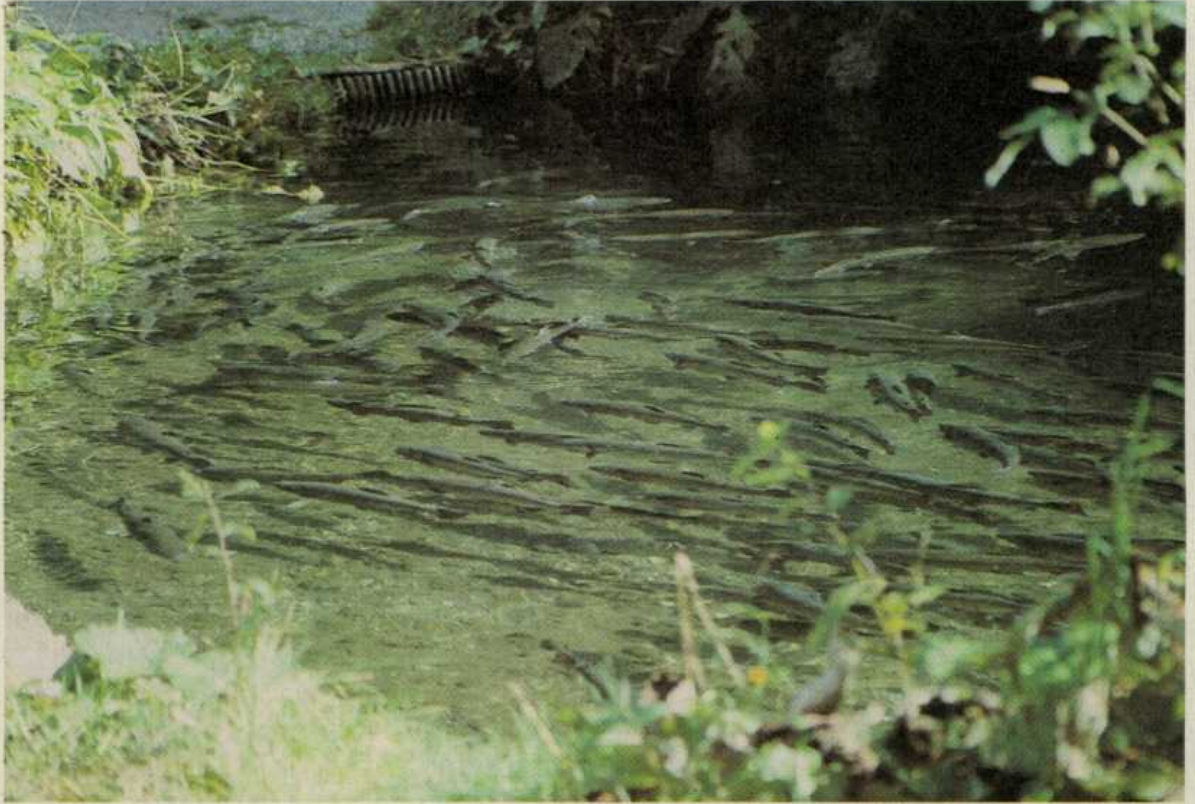
Die letzte Chance für die Tiere: Konsumboykott und vegetarische Ernährung bleiben möglich, auch wenn die Demokratie durch einen EU-Beitritt noch mehr ausgehöhlt würde!

Die Gerechtigkeit wohnt in einer Etage, zu der die Justiz keinen Zutritt hat.

Friedrich Dürrenmatt

Tierquälerisches Familienfischen am Blausee

von Erwin Kessler



Die Platznot zwingt die Forellen im Gedränge immer im Kreis zu schwimmen – stereotyp – den ganzen Tag.



Angefressene Flosse: Kanibalismus als Folge der Intensivhaltung.

Die parkartige Uferbepflanzung täuscht eine Idylle vor, hinter der sich für die Fische die Hölle versteckt.

Man braucht keine Ahnung von Fischen und vom Fischen zu haben: Am Blausee bekommt jeder eine Angel: Väter, Mütter, kleine Kinder. Väter, die selbst nichts vom Fischen verstehen, versuchen ihren Kleinsten – gezwungen lachend – beizubringen, wie lustig es ist, einen hilflosen Fisch in Todesangst an der Angel zappeln zu sehen. Dass irgendwann einmal einer anbeisst, bevor die Geduld des Kleinen zu Ende geht, ist gewiss: Der Teich ist voller Fische. Wo immer die Angel hineintaucht, sind Fische.

Alle diese Fische wurden schon einmal gefangen, aus dem Aufzuchtbecken herausgefischt und im Ausfischteich wieder ausgesetzt. Ein Tier zweimal zu jagen, nur aus Spass und zur Unterhaltung, das verstösst ganz klar gegen das Tierschutzgesetz: «Niemand darf ungerechtfertigt einem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen oder es in Angst versetzen» (Artikel 2). Doch wie üblich interessieren sich die verantwortlichen Behörden nicht um die gewerbsmässige Tierquälerei. Von ungerechtfertigten Schmerzen, Leiden und Schäden bekommen die Fische im Blausee jede Menge: Wenn ein Fisch anbeisst, geht die meist dilettantische, qualvolle Prozedur los: Er wird an Land gezogen, meistens ohne Hilfe eines Keschers, dort am Angelhaken über den scharfkantigen Splitt des Weges gezogen und liegengelassen bis der strahlende, des Fischens unkundige «Fischer» überlegt hat, was er nun tun soll. Indessen zappelt und windet sich der Fisch und fällt mit seiner empfindlichen Haut und seinen lidlosen Augen immer wieder auf den scharfkantigen Splitt, die schmerzende Angel im Rachen. Schliesslich versucht der Fischer, ihm die Angel herauszuwürgen, was oft lange dauert, besonders ohne Erfahrung. Hat er das endlich geschafft, legt er den Fisch wieder hin und geht auf die Suche nach dem Rundholz, das irgendwo herumliegt, zum Töten der Fische, oder er irrt mit dem zappelnden Fisch in der Hand oder noch am Haken herum und

schlägt ihn dann auf dem Tisch beim Aufsichtshäuschen endlich tot – aber nicht etwa mit einem kräftigen Schlag. Erwachsene wie kleine Kinder trommeln zaghaft, dafür mit Dutzenden von Schlägen auf den immer noch lebenden Fisch ein. Andere – so haben wir es auf Videofilm aufgezeichnet – werfen die lebenden Fische einfach in einen Eimer: halbvoll mit zuckenden Forellen, die langsam erstickten.

Und bei alledem schaut die «Aufsicht» der Blauseeverwaltung einfach zu. Während den vielen Stunden, die ich dort beobachtete, ist die Aufsicht bei diesen ständigen Tierquälereien kein einziges mal eingeschritten, auch nicht rein informativ.

Die Aufsicht ist offenbar nur dazu da aufzupassen, dass jeder Fischer seinen Fang redlich wiegt und an der Kasse bezahlt.

Nach Artikel 22 des Tierschutzgesetzes ist verboten: «...das Töten von Tieren aus Muttwillen, insbesondere das Abhalten von Schiessen auf zahme oder gefangengehaltene Tiere». Am Blausee wird zwar nicht geschossen, aber es werden zahme, gefangene Fische aus Muttwillen geangelt. Aber wen kümmerts: es sind ja nur Tiere.



Nach dem Fang eines Fisches drängt sich der Fischer durch das Menschengewühl zum Tisch beim Häuschen, um die Forelle mit zahlreichen Schlägen endlich ins Jenseits zu befördern. Ein lustiges Sonntagsvergnügen

Der Schnüffelstaat funktioniert weiter – mit Hilfe von PTT / Telecom

von Erwin Kessler

Haben Sie gewusst, dass die PTT auch von Ihnen speichert, wen Sie anrufen? Von jedem Telefonanschluss – nicht nur von verdächtigen Personen, gegen die eine Strafuntersuchung läuft – werden Name und Adressen der Angerufenen gespeichert. Auf fadenscheinige Verdächtigung hin wird der Polizei ein Ausdruck ausgehändigt, auf dem Datum, Uhrzeit, Name und Adresse der von Ihnen Angerufenen ersichtlich ist. Diese Daten liegen dann bei den Untersuchungsakten und können von Ihren Gegnern und Neidern eingesehen werden.

Das ist keine erfundene Geschichte, sondern genau das, was ich kürzlich auf dem Bezirksamt Baden bei Akteneinsicht mit Erstaunen feststellen musste. Die ganzen Schnüffeleien sind in diesem Fall übrigens ergebnislos verlaufen; die Untersuchung wird eingestellt. Die klagende Partei – hier das Kloster Fahr – hat ihre Akteneinsicht gehabt.

Hier also der heisse Tip für eifersüchtige Ehemänner: Beschuldigen Sie Ihre Ehefrau bei der Polizei, sie stecke mit der Tierbefreiungsfront TBF unter einer Decke – Beweise brauchen Sie dazu nicht, die Polizei ist ganz giggerig, gegen die TBF ermitteln zu können, während sie gegen Tierquäler nichts unternimmt. Sie können dann bei der Polizei einsehen, mit wem Ihre Ehefrau den ganzen lieben langen Tag Telefonflirts abhält.

Der Wachtmeister der Kapo Aargau, der seinen Rapport mit «eindeutigen» Feststellungen meiner Mittäterschaft spickte, hiess übrigens *Fritz Amsler*. Wie sagt der Volksmund seit der Fichen-Affäre doch so schön: *Fischers Fritz fischt frische Fichen*. Allerdings musste die Untersuchung jetzt ohne Anklage eingestellt werden, weil sich alle «eindeutigen Feststellungen» von klein Fritzchen als haltlose Verdächtigungen herausstellten!

Wann werde ich gekreuzigt?

von Erwin Kessler

Es war mir vom ersten Tag an klar, dass mein Tierschutzengagement nicht lange dauern könne. Der Weg, den ich mir vornahm – energisch, provokativ, unbestechlich und ohne faule Kompromisse gegen das ungeheure Unrecht aufzustehen – war nicht der Weg der Koexistenz mit dem machthabenden Establishment. Ich war mir bewusst, diesen Kampf gegen die unendliche Übermacht der Profiteure und Gleichgültigen über kurz oder lang zu verlieren. Ich wusste nur nicht genau, wie das Ende aussehen würde. Finanzieller Ruin, Nervenzusammenbruch, resigniertes Zurückziehen ins Privatleben? Ich hatte mir vorgenommen, etwas in Gang zu setzen und mich dann wieder meinem Beruf und Privatleben zu widmen. Es kam anders. Die grossen Er-

folge des VgT weckten Hoffnungen und liessen es trotz der kaum erträglichen persönlichen Belastung, die auch auf die Familie durchschlug, als unverantwortbar erscheinen, abzubrechen. Die grossen Erfolge und in letzter Zeit die Diskussion ums jüdische Schächten weckte den Widerstand mächtiger Kreise. Die Ironie des Schicksals will es, dass ich nun ausgerechnet von gewissen jüdischen Kreisen, die grosse Teile der Medien kontrollieren und auch sonst unsichtbare Macht ausüben, «gekreuzigt» werde, weil ich ihnen – wie damals Jesus – ihre moralischen Verirrungen vorhalte.

Den Mitgliedern und Gönnern des VgT verspreche ich, meinem Grundsatz bis zum letzten treu zu bleiben und nicht mit faulen Kompromissen zum Feigenblatt dieses Unrechtstaates zu werden.

Erlebnisse von VgT-Aktivisten

Ich war mit den Kindern (die immer mit mir Tierschutz machen wollen) in Baden für eine Kino-Babe-Aktion. Es hatte nur wenig Leute im Kino und so sind wir noch auf die Strasse gegangen an den Abendverkauf und haben "missioniert". Stefanie wird immer mutiger. Früher sprach sie nur junge Mädchen oder nette Frauen an. Heute alle Leute. Sie hat sieben Soldaten angehalten und gefragt, ob sie ihnen Unterlagen über Nutztierhaltung geben dürfe, damit sie sehen, wie schlecht es die Tiere

haben. Die Soldaten sagten: Wir sind nicht interessiert an kleinen Mädchen, schick uns die blonde Tante her... Stefanie hat gesagt: Wir reden nur mit Leuten, die Tierfreunde sind, und ihr habt ganz andere Sachen im Kopf. – Eine junge Frau ist auf mich zugekommen und hat mir eine rote Rose geschenkt und gesagt, sie hätte von mir vor zwei Wochen Unterlagen erhalten und mit mir ein Gespräch geführt, seither esse sie kein Fleisch mehr. MR

Was ist der Unterschied, wenn sich jemand herablassend über Juden oder Tierschützer äussert? Im ersten Fall macht er sich strafbar, im zweiten Fall nicht.

Das Antirassismugesetz gibt den ohnehin schon unverhältnismässig mächtigen und einflussreichen jüdischen Kreisen noch zusätzliche Sonderrechte. Wir Tierschützer werden vom Staat strafverfolgt, wenn wir das bestialische jüdische Schächten (Schlachten ohne Betäubung) kritisieren. Erlaubt ist dagegen Kritik an christlicher Tierquälerei – weil alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind?

Wenn Bundesrätin Dreifuss meint, solche Vorrechte würden antisemitische Gefühle dämpfen und das Ansehen der Juden verbessern, dann irrt sie sich.

Gesetzliche Maulkörbe waren noch nie ein geeignetes Mittel, um Toleranz zu fördern. Und dass sich Menschen unbeliebt machen, welche heute noch sinnlosen, bestialischen Traditionen anhängen, ist auch nicht die Schuld von uns Tierschützern.

EK

Leserbrief zum Schächten:

Ich habe in einem kommunistisch geführten Kibbuz in Israel gearbeitet. In diesem Kibbuz

Meditations-Wochenende für Tierschützer

mit Vanja Hans Palmers, Zen-Lehrer, auf PUREGG, einem schön gelegenen Haus der Stille in den Salzburger Alpen.

6. Sept. 18 Uhr bis 8. Sept. 14 Uhr.

Für Tierschutzaktivisten eine Möglichkeit der Einkehr und Ruhe. Für Meditierende eine Gelegenheit des sozialen Engagements. Morgens und abends Meditation, tagsüber Gespräche, Vorträge, Wandern, vegetarisches Essen.

Unkostenbeitrag ca. 100.– Fr.

Anfragen und Anmeldung: PUREGG, Berg 12, A-5652 Dienten

VgT-Flagge

Schöne Flagge "VgT" mit dem VgT-Tier-Logo, schwarz auf weissem Grund, Grösse 200x250 cm, für Fr. 267.– erhältlich bei TRIKORA, Industriestr. 20, 4912 Aarwangen, Tel. 063 23 24 64, Fax 063 22 72 25.

wurden die Nutztiere Gott sei dank nicht geschächtet, sonst hätte ich keine sechs Tage dort verbracht. Dora Hardegger, Zürich

Mit kilometerlangen, über den Meeresboden geschleiften Schleppnetzen werden die Weltmeere leergefischt. Die Hochseefischerei gleicht einer riesigen schwimmenden Industrie, die wegen den durch Übernutzung abnehmenden Fischbeständen immer skrupelloser vorgeht, um überhaupt noch Beute zu machen. Da die für die menschliche Ernährung nutzbaren Fischbestände zur Neige gehen, wird zu-

nehmend wahllos alles, was im Meer lebt, herausgefischt und zu Tierfuttermehl für die Tierfabriken in der ganzen Welt verarbeitet. Wer Fleisch konsumiert, finanziert gleich doppelte Tierquälerei: die Hochseefischerei und die Intensivtiermast.

Die ins Netz gegangenen Fische machen Schreckliches durch, bis sie in den Netzen erdrückt, erstickt oder dann am Fließband lebend ausgeweidet werden und endlich tot sind. Beim Thunfischfang verfangen sich auch viele andere Tiere, Delfine, Wale, Haie, Robben, Meeresschildkröten als nutzloser Beifang. Oft erreicht der Beifang die Hälfte der gesamten Thunfischbeute.

Haie werden mit Ködern an kilometerlangen Leinen mit Fanghaken geangelt. Der Kampf mit dem Haken und der starken Leine, die sich öfters um den Fisch wickeln kann, hinterlassen tiefe, klaffende Wunden. Die Haie werden dann am Köderhaken und mit Hilfe von Eisenhaken, die ins Fleisch geschlagen werden, an Bord gezogen und mit Eisenstangen totgeschlagen oder nach dem Abschneiden der Flossen blutend und noch lebend wieder ins Meer

geworfen. Haifischflossensuppe gilt unter Gourmands als besonders originelle Delikatesse und abergläubisches Potenzmittel.

Ein anderer Aberglaube ist die angeblich heilende Wirkung von Haiknorpel. Skrupellose Geschäftemacher bieten diese als «Naturheilmittel» an. Die Schweizer Rheumaliga hält demgegenüber fest, dass keinerlei Einfluss von Haiknorpelprodukten auf rheumatische Erkrankungen, Arthrose, Osteoporose oder Gelenkverschleiss feststellbar ist. Auch die Krebsliga sieht keinen Sinn in der Behandlung von Krebspatienten mit Haifischknorpel-Extrakten.

Haifische werden zu hunderttausenden auf grausamste Art abgeschlachtet

Text: Erwin Kessler

Abb: Gesellschaft zum Schutz der Haie

In Fangleine verwickelt: schwerverletzter Hai. So wird das Tier stundenlang mitgeschleppt.



ERBARMET EUCH!

Vor 130 Jahren hat die Kirche geschwiegen, weil es nur Schwarze waren.

Vor 50 Jahren hat die Kirche geschwiegen, weil es nur Juden waren.

Heute schweigt die Kirche, weil es nur Tiere sind.

Pfarrerin Christa Blanke

im Buch "Da krächte der Hahn - Kirche für Tiere?"

Nach Redaktionsschluss hat die Gerichtspräsidentin 4 des Bezirksgerichtes Baden dem VgT verboten, dem Kloster Fahr Tierquälerei und "Kindsentführung" (von Kälbern) vorzuwerfen oder zu behaupten, die Klägerin misshandle die Tiere mit Elektroschocks oder foltere die Tiere.

Diese gerichtliche Verfügung gegen uns Tierschützer erleichtert das Schicksal der Tiere nicht. Im Gegenteil: Unter dem Schutz dieses gerichtlichen Maulkorbes kann die erbärmliche Tierhaltung im Kloster Fahr erst recht weitergehen.

Das Kloster behauptet zwar vor Gericht, die Tierhaltung sei verbessert worden, streicht aber gleichzeitig die Fensterscheiben des Schweinestalles an, damit niemand mehr hinein sieht, schliesst die Stalltüren ab und verbietet uns Tierschützern, das Klosterareal zu betreten. Wir appellieren deshalb an die Besucher des Klosters, die Tierhaltung im Auge zu behalten. Das Kloster behauptet folgende Verbesserungen: Der sonst immer angekettete Muni erhalte Auslauf im Hof, die Schweine hätten Stroheinstreu und die angebundenen Kühe kämen während des Winters regelmässig in den Laufhof.

Bisher war davon wenig zu sehen. Wir zweifeln, ob es dem Kloster mit diesen Verbesserungen hinter verschlossenen Stalltüren und angestrichenen Fensterscheiben ernst ist, lassen uns aber gerne davon überzeugen und sind für sachdienliche Hinweise dankbar.

Bitte wenden!

Diese Verbesserungen genügen indessen nicht um das klösterliche Tierleid zu beseitigen:

Das Kloster will weiterhin die frischegeborenen Kälber ihren Müttern ohne Entwöhnungszeit wegnehmen und die ersten sieben Lebenstage einsam und allein in eine Holzkiste sperren. Auch wenn wir dies nicht mehr als "Kindsentführung" bezeichnen dürfen, geht es den Tieren nicht besser.

Das Kloster will weiterhin auch die Kastenstände für Mutterschweine, von Tierschützern "Eiserne Jungfrau" genannt, beibehalten. Obwohl ein rechtsgültiges St Galler Urteil besagt, dass das zu Recht als Tierquälerei bezeichnet werden darf, hat uns die Gerichtspräsidentin 4 in Baden verboten, dem Kloster Fahr Tierquälerei vorzuwerfen.

Das Kloster will auch weiterhin die elektrischen Kuhtrainer nicht abschaffen, welche den Kühen elektrische Schläge versetzen, wenn sie in einer dem Stallmeister nicht genehmen Stellung koten oder harnen oder wenn sie sich lecken wollen. Der gerichtliche Maulkorb, der uns verbietet, dies im Klartext zu veröffentlichen, ändert am Leiden der Tiere leider gar nichts.

Im Unrechtsstaat Schweiz ist es üblich, dass Tierschützer gerichtlich verfolgt und die das Tierschutzgesetz missachtenden Tierquäler staatlich gedeckt und mit unserem Steuergeld auch noch subventioniert werden.

Wir bitten Sie, haben Sie Erbarmen mit diesen unschuldig leidenden Tieren und ersuchen Sie das Kloster, diesen wehrlosen Mitgeschöpfen endlich christliche Liebe und Rücksichtnahme angedeihen zu lassen. Dazu braucht es nicht viel, es ist nicht viel Geld nötig, nur etwas guter Wille. Bitte schreiben Sie dem Kloster oder reden Sie mit Pater Propst, Kloster Fahr, 8103 Unterengstringen, bis er endlich einsieht, dass sein unverantwortlicher Umgang mit den Nutztieren vom Volk abgelehnt wird und die Kirchengaustritte beschleunigt.

Gott wird es Ihnen danken und wir danken Ihnen im Namen der Tiere.

Dr Erwin Kessler, Präsident VgT Verein gegen Tierfabriken

Die Forelle

In einem Bächlein helle,
Da schoss in froher Eil'
Die launische Forelle
Vorüber wie ein Pfeil.

Ich stand an dem Gestade
Und sah in süßer Ruh
Des muntern Fischleins Bade
Im klaren Bächlein zu.

Ein Fischer mit der Rute
Wohl an dem Ufer stand
Und sah's mit kaltem Blute,
Wie sich das Fischlein wand.

Solang dem Wasser Helle,
So dacht' ich, nicht gebricht,
So fängt er die Forelle
Mit seiner Angel nicht.

Doch endlich ward dem Diebe
Die Zeit zu lange.
Er macht das Bächlein tückisch trübe,
Und eh' ich es gedacht,

So zuckte seine Rute,
Das Fischlein zappelt' dran,
Und ich mit regem Blute
Sah die Betrogne an.

Christian Friedrich Daniel von Schubart

VgT

Verein gegen Tierfabriken

Verantwortung gegen Tiere

Tiere erleiden seelische und körperliche Qualen nicht weniger als Menschen. Durch das Bewusstsein kann der Mensch notwendiges Leiden sogar leichter ertragen. Jedes Lebewesen hat ein natürliches Anrecht darauf, dass ihm kein Leid zugefügt wird, hat Anrecht auf ein lebenswertes, artgemässes Leben. Es lässt sich unvoreingenommen nicht rechtfertigen, tierisches Leiden grundsätzlich geringer zu bewerten als menschliches.

Erwin Kessler, im Buch «Tierfabriken in der Schweiz - Fakten und Hintergründe eines Dramas», Orell Füssli Verlag, erhältlich im Buchhandel oder beim Verfasser, 9546 Tuttwil

Jährlich werden Millionen Haie auf brutalste Weise getötet. Viele Haiarten stehen kurz vor dem Aussterben. Die Schweiz importiert 200 Tonnen Haifleisch, was etwa 5500 Tieren entspricht.

Die Haiknorpel-Firmen behaupten, für ihre Produkte würden nur Abfälle verwertet, es werde kein einziger Hai nur wegen den Knorpeln getötet. Dazu meinen wir:

1. Diesen Geschäftemachern, welche gegenüber älteren Menschen mit haltlosen Versprechen Geschäfte machen, glauben wir kein Wort.

2. Die Hersteller von Haifischflossensuppen können ihrerseits behaupten, die Haie würden wegen den Knorpeln, nicht wegen den Flossen getötet. Jeder der mit dem grauenhaften Abschachten der Haie Geschäfte macht, kann das behaupten. Tatsache ist, dass dieses Abschachten nur stattfindet, weil es Menschen gibt, die Haiprodukte kaufen!

Beim grausamen Haifisch-Fleisch-Geschäft ganz vorne mit dabei ist auch – wie könnte es anders sein – die **Migros**, die in manchen Filialen Haifisch-Steaks anbietet.



Oben: Den lebenden Tieren werden die Flossen abgeschnitten

Essen Sie keinen Meerfisch! Noch besser: gar keinen Fisch.

Von der Fangleine schwer verletzter Hai.



In der Landwirtschaft stellen sich die Täter immer als Opfer dar

Bisher gibt es in der Agrarindustrie keine Haftklage in Millionenhöhe wie etwa im Pharmasektor. Der Staat springt für die Bauern immer ein. Die Folge ihrer unmoralischen und gefährlichen Produktionsmethoden werden sozialisiert. In der Landwirtschaft stellen sich die Täter immer als Opfer dar. Das muss sich ändern.

Monica Glisenti, in CASH Nr. 13 – 29.3.96

HIER KÖNNTE IHR INSERAT STEHEN – AUCH KLEINE WERDEN BEACHTET, WIE SIE SELBST GERADE SEHEN.

Leserbrief zum Schächten:

Ihre VgT-Nachrichten haben mich wachgerüttelt. Was da alles mit der Kreatur getrieben wird ist schändlich. Dreifuss begründet dies mit «Glaubensfreiheit». Feigl spielt gar die alte Platte vom Antisemitismus. Dahinter steckt Methode. Ausgerechnet Dreifuss ist in Sachen Verfolgung – sofern es nicht um ihre eigene Sippschaft geht – äusserst schwerhörig. Bei Yehudi Menuhin ist das anders: ein Mann von Format. Ich werde Ihrem Verein als Mitglied beitreten. Ich hoffe, dass Sie sich – ungeachtet der üblen Schreier – weiter für eine humane Behandlung der Tiere einsetzen. JB, Küsnacht

Die Landwirtschaft ist die einzige Branche, wo Gesetzesverletzungen mit staatlichen Subventionen belohnt werden:

Tierquäler erhalten weiterhin Subventionen

Dass sich an der desolaten Situation ... in all den Jahren wenig bis gar nichts verändert hat, belegen die Ergebnisse der jüngsten Erhebungen aus dem Kanton Baselland: 65 Prozent der Rindvieh- und 57 Prozent der Schweineställe werden von der baselländischen Volkswirtschaftsdirektion als unzureichend kritisiert. Obschon gemäss Verordnung Direktzahlungen an die Bauernsamen nur ausbezahlt werden dürften, wenn die Tierhalter die mi-

nimalen tierschützerischen Vorschriften des Gesetzes einhalten, wurde in Baselland bislang noch keinem das Geld aus der öffentlichen Kasse verweigert. Die Tatsache, dass es die Branche mit dem Tierschutz noch immer nicht sonderlich genau nimmt, wird anhand solch dramatischer Zahlen untermauert.

Aus CASH Nr. 13 – 29. März 1996

Brigitte Bardot kritisiert das Schächten – und wird als Rassistin beschimpft

Gemäss einer Meldung der Nachrichtenagentur AP von Ende April hat die bekannte Tierschützerin Brigitte Bardot das rituelle Schlachten (Schächten) kritisiert, weshalb ihr die

Grünen und Bürgerrechtsorganisationen nun Rassismus vorwerfen. Kommt Ihnen das bekannt vor? Mir auch.

EK

Königsfelden □ Tierschutzauflagen erfüllt

Neuer Laufstall für Mastmuni

(JB) Die Tierhaltung im Gutsbetrieb von Königsfelden hat schon verschiedentlich für Schlagzeilen und eine Kontroverse mit dem Verein gegen Tierfabriken (VgT) von Erwin Kessler gesorgt.

Nun ist ein Laufstall für die älteren Munis eingerichtet worden, für den der Regierungsrat Ende 1995 den Auftrag erteilt hatte, wohl nicht zuletzt, um einem weiterem Kessler-Treiben vorzubeugen. Auf den entsprechenden Bericht im Tagblatt hat sich Kessler beim Regierungsrat spontan bedankt.

Nun ist der von Werkführer Robert Bösch und seinen Angestellten unter Mithilfe von Betriebsangestellten der Klinik praktisch selber realisierte Laufstall am Donnerstag in Betrieb genommen worden.

Der Laufstall umfasst rund 100 Quadratmeter und bietet einem Dutzend Tieren im Alter von acht bis 14 Monaten Platz. Im bisherigen Laufstall direkt daneben, werden die jüngeren Mastmunis untergebracht.

Die alten, undichten Jauchegruben auf der Westseite des Gutsbetriebes sind stillgelegt und eingedeckt worden, so dass darüber der Laufhof für die Kühe wieder eingerichtet werden kann. Nach Ostern werden auch die restlichen Gruben auf der Ostseite eingedeckt.



Im neuen Laufstall können sich die jungen Munis wohlfühlen.

FOTO: JB



Kloster Fahr: **Üble Tier-** **haltung geht** **weiter**

von Erwin Kessler

Seit Juni 1995 berichten wir fast in jedem Heft über die tierquälerische Nutztierhaltung des Klosters Fahr und die Uneinsichtigkeit der Verantwortlichen. Es hat sich seither nichts verändert: im Schweinestall wurden die Fenster angestrichen, damit die Besucher nicht mehr in den Stall hineinsehen. Die Türen sind dauernd verschlossen. Das hält Betriebsleiter Fries nicht davon ab, in einem Leserbrief an die Zeitschrift "Natürlich" zu behaupten, die Türen seien Tag und Nacht offen, man habe nichts zu verbergen.

Die das ganze Winterhalbjahr Tag und Nacht an der Kette stehenden Kühe werden mit elektrischen Schlägen zum Strammstehen ge-



Muni: ein Leben an der Kette



Mutterschwein im Kastenstand

zwungen. Die Fachleute nennen diese Vorrichtung über dem Rücken der Kühe "Kuhtrainer" (siehe VgT-Nachrichten 1994-8). Neugeborene Kälber werden sogleich ihren jammernden Müttern entrissen und einsam und allein in eine Box gesperrt. Sie sehen ihre Mutter nie mehr und Artgenossen erst später einmal.

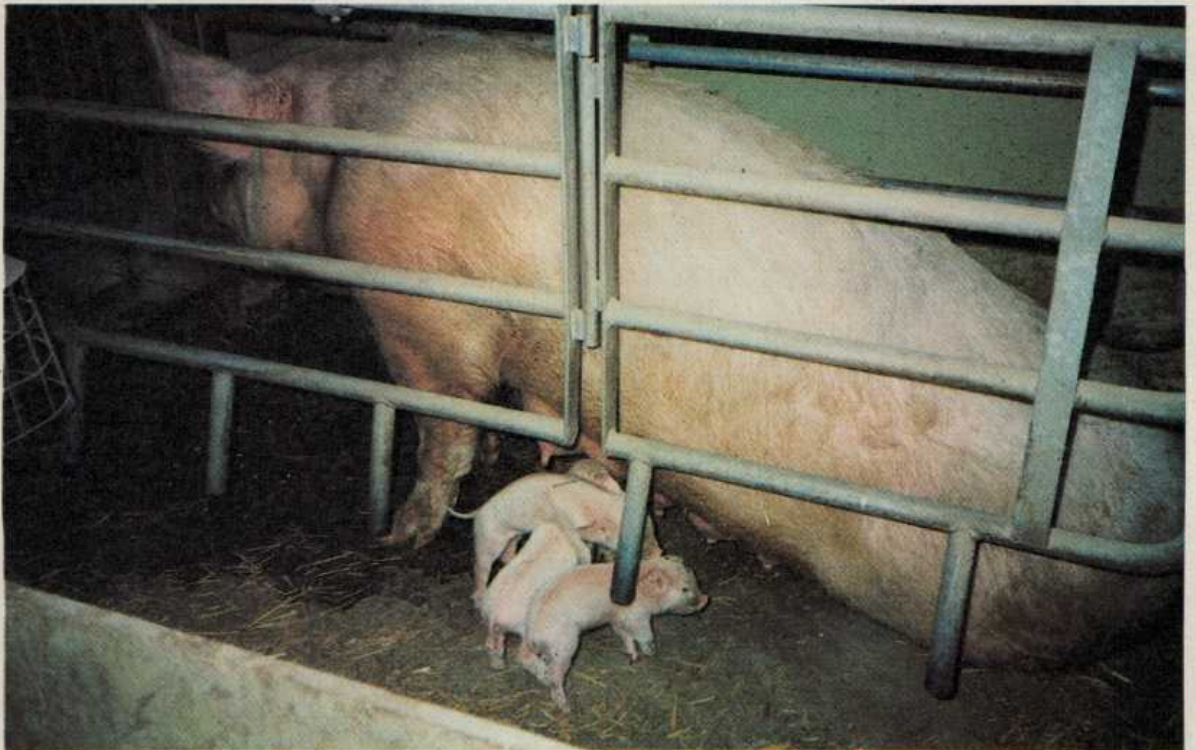
Die intelligenten, sensiblen Schweine verbringen ihr leidvolles Leben auf dem harten, nicht oder nur wenig eingestreuten und verkoteten Boden. Nicht einmal ein weiches Strohnest zum Schlafen ist ihnen gegönnt in ihrer trostlosen, engen Eintönigkeit.

Die gebärenden Mütter werden in sog. Kastenstände eingesperrt. Das sind nur gerade körpergrosse Käfige, in denen sich die Tiere nicht einmal umdrehen müssen und gezwungen werden, im eigenen Kot zu liegen – und das gerade in der wichtigen Zeit der Geburt, wo die Tiere einen starken angeborenen Trieb zum Nestbauen haben. Dazu fehlt ihnen genügend Stroh und Bewegungsraum. Dieser Folterkäfig sei notwendig, damit die Mutter ihre Jungen

nicht erdrücke, lügen die Klosterleute. Damit tun sie den intelligenten Schweinen Unrecht, denn Schweinemütter sind gute Mütter, wenn sie nicht von bösen Menschen so sehr gequält werden, dass sie verhaltensgestört werden. Nur dann, im engen, nicht tiergerechten Stall neurotisch geworden, achten sie zuwenig auf ihre Jungen. Würden diese Kastenstände herausgerissen und den Schweinemüttern genug Platz und Stroh gegeben, passten sie auf ihre frischgeborenen Kinder sehr gut auf – das haben Wissenschaftler bewiesen – und im nahegelegenen Juchhof der Stadt Zürich bewährt sich der Stall ohne Kastenstände ausgezeichnet.

Wir fordern: Demontage der Kastenstände für Mutterschweine, der Einzelboxen für Kälber und der elektrischen Kuhtrainer für die Kühe; Stroheinstreu für alle Schweine und eine Laufbucht 4 auf 4 m statt Daueranbindung für den Muni. Um das zu verwirklichen, braucht es nicht viel, nur kleine, aber wichtige Anpassungen.

Adresse für Protestbriefe: Pater Propst, Kloster Fahr, 8103 Unterengstringen.



Warum befürworten die Grünen Deutschlands das jüdische Schächten?

Weil ihr Vorsitzender Jude ist?

von Erwin Kessler

Die Grünen Deutschlands wollen in ihrem Novellierungsentwurf zum Tierschutzgesetz das grausame jüdische Schächten (rituelles Schlachten der Tiere ohne Betäubung) weiterhin dulden. Mit Toleranz hat dies aber nichts zu tun: In der Schweiz – die traditionell Minderheiten zu

Kein einziger, auch der strengst-orthodoxe Jude nicht, wird von seiner Religion gezwungen, Fleisch zu essen. Im Hinblick auf die ökologische, gesundheitliche und tierschützerische Bedenklichkeit des Fleischessens würde man die Stossrichtung Grüner Politik eher in Richtung auf vegetarische Ernährung erwarten.



Joschka Fischer, Vorsitzender der Grünen Deutschlands

Was sind also die wahren Motive, dass das Schächtverbot aus den Grünen Forderungen herausgestrichen wurde?

Wir haben von unseren deutschen Tierschutzfreunden gehört, dass der Grüne Fraktionsvorsitzende **Joschka Fischer** Jude ist und sein Vater Schächter in Budapest gewesen sein

dulden gewohnt ist – ist das Schächten verboten, und in Deutschland wird es nur den Juden, nicht auch den Moslems erlaubt.

soll. Auf Rückfrage hin wurde dies weder bestätigt noch dementiert. Jüdische Interessenbindungen werden nach meiner Erfahrung nie offengelegt.

[sehe den aktualisierten Bericht www.vgt.ch/vn/9604/vn96-4.htm#joschka](http://www.vgt.ch/vn/9604/vn96-4.htm#joschka)

Vegetabile Lebensmittel – die sicherste Alternative zu Tierquälerprodukten

von Erwin Kessler

Ausprobiert und als köstlich befunden, frei von tierischen Zutaten:

Soyana Choco-Drink (Reformhaus).

Vegetabiler Kaffeeahm «Provamel», vegetabiler-Schlagrahm «Kemach-Topping» (jüdische koschere Lebensmittelgeschäfte).

Pflanzen-Margarine oder «Nussa» statt Butter (Coop, Reformhaus etc).

Soyana-Peace-Schnitzel, -Ragout und Hack-

plätzchen (Reformhaus) statt Fleisch.

Probieren geht über studieren! Guten Appetit.

Der Mensch muss nicht nur wissen, was wahr ist, er muss auch noch können und wollen, was recht ist.

Johann Heinrich Pestalozzi

Fisch essen ist ungesund

Quelle: *Format NZZ* vom 5.2.1996 im Schweizer Fernsehen S4, gestützt auf eine Publikation in der medizinischen Fachzeitschrift *The New England Journal of Medicine*, April 1995

(EK) Umfangreiche statistische Untersuchung des gesundheitlichen Einflusses des Fisch-Essens ergab folgendes: Die Meinung von Ernährungsfachleuten, Fischessen beuge Herzkreislauferkrankungen vor, ist ein Märchen.

Man kann also dieses Tierquälprodukt mit doppelt gutem Gewissen vom Speiseplan streichen.

Fische werden entweder mit einem Haken im Schlund aus dem Wasser gezogen – bis die Tiere endlich tot sind, eine oft langwierige brutale Prozedur (vgl. auch den Beitrag über das Familienfischen auf Seite 12), oder sie werden mit Netzen gefangen, worin sie sich verfangen und verletzen. Wenn sie überhaupt noch leben, wenn die Netze eingezogen werden, ersticken sie zappelnd auf einen Haufen geworfen.

Bei sog. Köderfischen werden lebende Fische als Köder auf die Angelhaken gespiesst. Die Köderfische werden dadurch für mehr oder weniger lange Zeit in Todesangst versetzt, bis sie aus Erschöpfung oder an

den Verletzungen sterben, gefressen oder schliesslich wieder vom Angelhaken genommen werden.

In Fischzuchten wird oft eine Intensivhaltung betrieben, wo es fast mehr Fisch als Wasser in den Becken hat; mit Chemie werden die gesundheitlichen Folgen der unnatürlichen Haltung bekämpft.

Die meisten Fische werden importiert. Die Brutalität in den Herkunftsländern kennt oft kaum Grenzen: Aufschlitzen und Ausweiden der lebenden Fische.

Die unvorstellbare Brutalität der Hochseefischerei, welche die Meeressäuger aufs brutalste abschachtet, ist mittlerweile durch verschiedene Fernsehberichte nicht mehr ganz unbekannt.

Wenn ich im Restaurant ein vegetarisches Menü bestelle und gefragt werde: «Darf es Fisch sein?», stelle ich die Gegenfrage: «Wachsen bei Ihnen die Fische im Gemüsegarten?», womit sich weitere Erklärungen dann meistens erübrigen.

Antirassismus-Wahn der «Weltwoche»

von Erwin Kessler

Die Weltwoche «entschuldigte» sich in ihrer Ausgabe vom 4. April bei ihren Lesern dafür, dass die VgT-Nachrichten (als bezahlte Werbebeilage) beigelegt waren. Der Artikel «Die jüdische Bundesrätin Ruth Dreifuss zum grausamen Schächten: Glaubensfreiheit» trage antisemitische Züge. Dazu schrieb ich der Redaktion:

Sehr geehrte Damen und Herren, können Sie mir bitte sagen, auf welcher Seite der VgT-Nachrichten Nr. 2/1996, welche der Weltwoche beilagen, der Artikel "Die jüdische Bundesrätin Ruth Dreifuss zum grausamen Schächten: Glaubensfreiheit" stehen soll?

Das können Sie nicht, weil dieser Artikel gar nicht drin steht!

Urteilen und diskriminieren Sie in Ihrem verklemmten Antirassismus-Wahn immer so voreilig und falsch, ohne der Sache auf den Grund zu gehen, bloss aufgrund von Gerüchten und Vorurteilen?

Steht bei Ihnen eigentlich die ganze Redaktion unter dem feinen Meinungsterror von Frau Obermüller? Haben Sie sich noch nie gefragt, warum sich diese Dame so blindlings für alles Jüdische einsetzt?

Dürfen bestialische Verbrechen nicht beim Namen genannt werden, wenn sie von Juden begangen werden?

Was hat Tierquälerei mit Religion zu tun?

Kann grässliche Tierquälerei jemals eine Frage von «Toleranz» sein?

Verdienen mächtige und einflussreiche jüdische Kreise tatsächlich Sonderrecht, wenn sie zu Tätern werden – nur weil sie früher einmal Opfer waren?

Wissen Sie eigentlich, was Rassismus ist? Oder heulen Sie einfach mit den Antirassisten, weil Sie die Blamage der knapp ausgegangenen ARG-Abstimmung noch nicht verkraftet haben?

Der vegetarische Menü-Tip: *Gemüsewähe*

von Sandra Maeder, Bern

Blech ca. 30 x 40 cm

Zutaten für 4 – 5 Personen:

500 g Blätterteig
(ohne tierische Fette)

1 kg gemischtes, kleingeschnittenes Saisongemüse, z.B. Karotten, Broccoli, Kartoffeln, Sellerie, Lauch

1 Esslöffel gemahlene Haselnüsse

Salz / Herbamare

Guss normal:

2 Eier, 1 dl Milch, 1/2 dl Rahm
Muskat, Pfeffer, Salz

oder

Guss rein vegetabil:

1–2 EL Vollkornmehl, 2 dl Sojarahm (Reformhaus), 1 dl Sojamilch
Muskat, Pfeffer, Salz

Blech einfetten.

Teig auswallen, Blech damit belegen, mit Gabel einstechen. Boden mit den gemahlenden Nüssen bedecken.

Gemüse waschen, rüsten, kleinschneiden und knackig dämpfen (bei trockenem Gemüse wenig Wasser oder Bouillon zugeben). Würzen. Das abgekühlte Gemüse auf den Teig geben und das Blech in den vorgeheizten Ofen (2. Rille) schieben. Bei 200 Grad 10 Minuten backen.

Inzwischen den Guss vorbereiten. Den Guss über das Gemüse geben.

Ca. 20–25 Minuten fertig backen.

Heiss mit einem grünen Salat servieren.



Die Abbildung zeigt eine Variante von Erwin Kessler:

Statt Blätterteig selbstgemachter Vollkorn Teig (5-min-Teig):

250 g Vollkornmehl, 250 g Weissmehl, 2 dl Pflanzenöl, 2 dl kaltes Wasser, 1 Esslöffel Salz

Das Mehl in eine Schüssel geben. Das Öl und das Salzwasser ins Mehl einrühren und mit einer Holzkelte mischen, bis der Teig gleichmässig glatt ist. Nicht kneten. An der Kälte zugedeckt mindestens 20 min ruhen lassen.

Es blitzt ein Tropfen
Morgentau
Im Strahl des Sonnenlichts;
Ein Tag kann eine Perle sein
Und ein Jahrhundert nichts.

Gottfried Keller,
"Die Zeit geht nicht"

Leserbrief zum Rinderwahnsinn und zum Schächten

Die Tötung ganzer Rinderherden ist etwas Furchtbares. Man wird sich der Tiere gnaden- und rücksichtslos auf möglichst effiziente und kostengünstige Weise entledigen.

Um so enttäuschender finde ich, dass die WELTWOCHE zwar einen ganzseitigen, geschwätzigen Bericht über den VgT druckt, aber bis heute keine Silbe über die absolut brutale Schlachtmethode des Schächtens verliert. Dass Schächten – Schlachten ohne vorherige Betäubung des Tieres – in der Schweiz seit 1893 (Volksabstimmung) verboten ist, haben wir einer grossen Zahl mutiger Menschen zu verdanken, welche damals gegen mächtige Widerstände kämpfen mussten. Wie in der Sonderschrift "Das sogenannte Schächtverbot" des Schweizerischen Tierschutzverbandes (heute Schweizer Tierschutz STS) nachzulesen ist, musste dieser Fortschritt in unserer Bundesverfassung in der Folge immer wieder verteidigt werden gegen Versuche der Schächt-Befürworter, den Gesetzesartikel aufzuheben.

Und heute? Im Schatten der Kritik an Schlachthöfen – die immerhin einiges bewirkt hat – wird in der Schweiz illegal geschächtet. Videofilme beweisen es. An die Pressekonferenz des VgT, wo die Filme gezeigt wurden, hat sich kein Journalist bemüht. Wer die Filme gesehen oder die Broschüre gelesen hat, wird nicht von Rassismus sprechen, sondern mit grösster Bestürzung feststellen, dass mit dem Schächten im Namen von Glaubens- und Kultusfreiheit scheusslichste Tierquälerei verübt wird.

Wie ist das Schweigen der Medien zu verstehen? Muss Erwin Kessler damit bestraft werden, weil er einen weiteren Gesetzesbruch schonungslos aufgedeckt hat?

Verena Eggmann, 8824 Schönenberg

Tiere sind eben für die Agro-Mafia ein Detail – eine Sache, die nur insoweit wichtig ist, als sie Geld einbringt.

Erwin Kessler,
im Buch «Tierfabriken in der Schweiz»

TBF befreite Forellen aus Restaurant

In der Nacht vom 26. auf den 27. März 96 befreite die Tierbefreiungsfront (TBF) über ein Dutzend Forellen aus dem viel zu kleinen Fisch-Behälter des Restaurants Goldenberg in Winterthur. Der Fischbehälter wurde unbrauchbar gemacht und die Forellen in einen Fluss freigesetzt.

Damit protestierte die TBF gegen die tierquälnerische Hälterung von Speisefischen in viel zu kleinen Restaurant-Aquarien. Wissenschaftliche Beobachtungen belegen, dass dies eine grobe Tierquälerei darstellt, wie einer neuen Veröffentlichung des Schweizer Tierschutzes STS ent-

nommen werden kann: "Überblick über die Haltung und Zucht von Speisefischen in der Schweiz" von Silvia Stumpf, Verhaltensbiologin.



Der VgT vor fünf Jahren

Juni 91:

Die SP-Regierungsrätin Hedi Lang nimmt den **plichtvergessenen damaligen Zürcher Kantonstierarzt** in Schutz, dem der VgT vorwirft, er unternehme die grössten Anstrengungen, um das Tierschutzgesetz nicht durchzusetzen.

Juli 91:

Der VgT reicht bei der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates eine **Beschwerde gegen den Nichtvollzug des Tierschutzgesetzes** ein, insbesondere dagegen, dass offensichtlich tierquälerische Haltungsformen von Bundesrat und Bundesamt für Veterinärwesen erlaubt werden (Kaninchen in engen Kästen und Käfigbatterien, Kastenstände für Mutterschweine, Vollspaltenböden, Einzelhaltung von Kälbern etc.).

Vergleichsverhandlungen zwischen dem VgT und dem Schweizer Tierschutz STS über die vom Marken-Label **«Gourmet-mit-Herz»** des STS erlaubten Tierquälerei (z.B. Kastenstände für Mutterschweine) scheiterten an der üblichen Sturheit des STS.

Der VgT erhebt Einsprache gegen den Bau einer neuen **Schweinefabrik** in der Landwirtschaftszone Unterägeri, scheidet aber später, weil das Bundesgericht befindet, der VgT sei zu solchen Klagen nicht berechtigt.

Der VgT reicht Beschwerde ein gegen den Bau einer neuen **Geflügelmastfabrik** in der Landwirtschaftszone Auw bei Sins im Kanton AG, scheidet aber später, weil das Bundesgericht befindet, der VgT sei zu solchen Klagen nicht berechtigt.

Der VgT lässt in der Schaffhauser Presse ein Inserat erscheinen mit dem Titel **Leidet SVP-Regierungsrat Kunz unter Gefühlskälte?** Anlass dazu war die Forderung dieses Regierungsrates, Landwirten Ausnahmegewilligungen zu erteilen, um ihr Vieh lebenslanglich an der Kette zu halten (anstatt ihnen beim Aussiedeln aus dem Dorf oder beim Stilllegen des Betriebes zu

helfen, da ohnehin zuviel Milch produziert wird, zu deren Verwertung jährlich eine Milliarde Franken Steuergelder missbraucht wird).

August 91:

Erfolg des VgT: Eine rechtswidrig **fensterlos erstellte Hühnerfabrik** in Güttingen am Bodensee muss nachträglich Fenster einbauen.

Die Petitionskommission des Kantons Schwyz bestätigt auf Beschwerde des VgT hin, dass der **Kanton Schwyz den Tierschutzvollzug vernachlässigt** hat. Anlass zu dieser Beschwerde des VgT war eine öffentliche Äusserung der Schwyzer Regierung, sie denke nicht daran, in Ställen Tierschutzkontrollen durchzuführen; sie verlasse sich darauf, dass allfällige Missstände gemeldet würden... (von Tierschützern, die dann wegen Hausfriedensbruch eingeklagt werden?).

Der **VgT fordert den Rücktritt von Bundesrat Delamuraz**, da dieser seit Jahren das vom Volk mit grossem Mehr gutgeheissene Tierschutzgesetz mit den Füssen trete.

Der VgT erzielt in einer **Verhandlung mit dem Schweizerischen Bauernverband** folgenden Konsens: 1. Die Anbindehaltung von Kälbern ist zu verbieten. 2. Die Haltung von Kälbern in den üblichen Einzelboxen ist zu verbieten. 3. Bei Stallhaltung müssen die Liegebereiche von Kälbern und Rindern bodenbedeckend mit Stroh eingestreut sein. 4. Kälber müssen Heu oder Gras, sowie Wasser zur freien Aufnahme zur Verfügung haben. Der Bauernverband hat sich nicht an diesen Konsens gehalten und insbesondere keine entsprechende Revision der Tierschutzverordnung gefordert. Seither verhandelt der VgT nicht mehr mit der Agro-Lobby. Tierschutz kann nur über den Konsumboykott tierischer Produkte erreicht werden.

Der VgT lässt im Kanton Nidwalden ein Flugblatt verteilen, worin die Bevölkerung darüber informiert wird, dass das **Nidwaldner Tagblatt** die Tierschutzanliegen des VgT erklärermassen unterdrückt.



Pro Jahr werden rund 16 000 Kaninchen für Tierversuche «verbraucht»

(Bilder Beat Marti)

Kaninchen «demonstrierten» gegen Tierversuche

Lebendige Kundgebung vor dem Bahnhof Stadelhofen

Kaninchen machen Sympathiewerbung für Kaninchen. So etwa lautete am Samstag die Parole in der Anlage vor dem Bahnhof Stadelhofen, wo der «Verein gegen Tierfabriken» eine Kundgebung gegen die tierquälische Haltung von Versuchs- und Mastkaninchen durchführte. Mit von der Partie waren einige lebende Kaninchen, die von Erwachsenen und Kindern gestreichelt und beobachtet werden konnten.

«Die Leute sollen einmal sehen, was für ein nettes, hübsches Tier so ein Kaninchen ist», sagt Erwin Kessler, Präsident des seit etwa zwei Jahren bestehenden «Vereins gegen Tierfabriken». Dunkler Hintergrund der Stadelhofer Kaninchen-Vorführung ist der Umstand, dass in der Schweiz gemäss Angaben des Vereins pro Jahr rund 16 000 Kaninchen für Tierversuche «verbraucht» werden.

Erwin Kessler, von Beruf Bauingenieur, meinte: «Nicht genug, dass diese Tiere für oft grausame Versuche gehalten müssen. Aufzucht und Haltung erfol-



Erwin Kessler: «Die Leute sollen einmal sehen, was für ein nettes, hübsches Tier so ein Kaninchen ist.»

gen unnötig grausam, in Einzelhaft auf Drahtgitterböden in mehrstöckigen Käfig-Batterien.» Die Problematik der Tierversuche an sich sei aber nicht in erster Linie die Zielrichtung des Vereins, sondern die Nutztierhaltung. Wenn schon Tierversuche, dann müssten die Tiere anständig gehalten werden.

Vertreter des Vereins, der in der ganzen Schweiz rund 400 Mitglieder hat, verteilt Flugblätter mit Adressen von Kaninchen-Freilandfleisch-Produzenten, welche per Post direkt Kunden beliefern. Das Kaninchenfleisch im Metzgereifachgeschäft und beim Grossverteiler kommt nach den Angaben Kesslers «praktisch sicher aus grausamer Intensivhaltung». Der Verein appelliere an alle Konsumenten, auf Kaninchenfleisch zu verzichten oder nur aus Freiland-Haltung zu kaufen.

Kritik übte der «Verein gegen Tierfabriken» an der Haltung des Bundesrates, der zehn Jahre nach dem vom Volk beschlossenen Tierschutzgesetz nicht einmal bereit sei, endlich die sinnlosen Tierversuche für Kosmetika konsequent zu verbieten. (rs.)

Erwin Kessler

Tier-Fabriken in der Schweiz

Fakten und Hintergründe
eines Dramas



Orell Füssli

Im September 1991 erschien das Buch «Tierfabriken in der Schweiz» von Erwin Kessler: bis heute Aktualität nicht verloren.

Erhältlich für Fr. 39.80 im Buchhandel oder beim VgT, 9546 Tuttwil.

Trotz Tierschutzgesetz werden in der Schweiz Millionen von sogenannten «Nutz»-Tieren unter zum Teil grausamsten Umständen gemästet. Ihr Leben hat den einzigen und ausschliesslichen Sinn, die Überernährung der Menschen noch etwas preisgünstiger zu gestalten. Das vorliegende Buch ist eine wahre Fundgrube an Fakten zu dieser Thematik. Erwin Kessler, Präsident des Vereins gegen Tierfabriken, wirft viele Fragen auf, vermittelt Antworten und Denkanstösse.

Erwin Kessler

Tier-Fabriken in der Schweiz

Fakten und Hintergründe eines Dramas

ca. 240 Seiten, gebunden, Fr. 39.80

ISBN 3 280 02069 7

August 91:

Der VgT fordert in einer Petition an den Nationalrat ein Importverbot für **Gänsestopflebern** – nutzlos, wie alle politischen und rechtlichen Bestrebungen für einen besseren Tierschutz. Der Nationalrat überwies die Petition als Postulat an

den Bundesrat. Eine Wirkung hatte diese Übung nicht, nachdem das Schweizervolk mit Unterstützung des Schweizer Tierschutzes STS Ja gesagt hat zum schrankenlosen Import von Tierquälprodukt im Rahmen des GATT/WTO-Abkommens (siehe Tierschutz-Nachrichten Nr. 1995/7 Seite 27).

Robin Hood - Kämpfer für Gerechtigkeit und Beschützer der Rechtlosen

Im ausgehenden Mittelalter lebte in der englischen Grafschaft Yorkshire ein Mann namens Robin Hood. Von den Machthabenden geächtet, kämpfte er gegen die Unterdrückung der Rechtlosen. Wer realisiert, dass heute die Tiere die Ausgebeuteten, Unterdrückten und Rechtlosen sind, wird eine erschreckende Analogie zur heutigen Zeit erkennen: Heute werde ich vom machthabenden Establishment ähnlich bekämpft. **Nur dank starkem Rückhalt in der Bevölkerung konnte der VgT bisher den korrupten Profiteuren dieses Unrechtsstaates in Regierung, Verwaltung, Justiz und Presse trotzen.**

Erwin Kessler, Robin Hood der Tiere

Elfte Folge: Das Festmahl

Mit einigen seiner Freunde durchstreifte Robin die Gegend von York, weit entfernt vom Sherwoodwald. Sie bewegten sich mit besonderer Vorsicht, da sich in dieser Gegend sehr viele Normannen aufhielten. Auch war dort das beliebteste Jagdrevier von Prinz Johann.

Es war um die Mittagszeit. Robin und seine Gesellen lagerten an einem kleinen Bach, um eine kleine Mahlzeit zu halten und sich auszuruhen. Ihre Pferde weideten auf einer nahen Lichtung. Weit und breit war die Stille eines heißen Sommertages. Plötzlich klang ein kläglicher Hilfeschrei durch das Holz. Dann noch einmal und noch einmal. Die Geächteten sprangen auf. Stumm bedeutete Robin seinen Genossen, vorsichtig die Pferde an die Zügel zu nehmen und mit ihnen in Richtung der Schreie vorzudringen. Nach kaum einer halben Meile hielten sie an. Vor ihnen dehnte sich eine Lichtung. Am entgegengesetzten Rand standen einige vornehme Normannen um einen ärmlich gekleideten Mann herum, den zwei Knechte festhielten. Ein dritter stand mit einer Peitsche in der Hand da-

neben. Der Gefangene schien ein sächsischer Bauer zu sein. Er trug nur einen groben Rock, der mit einem Strick zusammengehalten war.

Einer der Normannen stand mit seinem Pferd dicht vor dem Bauern und schien ihn etwas zu fragen. Der Bauer sah ihn zwar an, gab ihm aber keine Antwort. Schließlich hob der Normanne seinen Arm, und der Striemen einer Peitsche schlug über das Gesicht des Bauern. Dies schien der Knecht als Aufforderung zu betrachten, gleichfalls auf den Mann einzuprügeln, aus dessen geplatzter Haut das Blut rann. Schließlich krümmte sich der Bauer und ging zu Boden. "Ein Hundsfott, der da zusehen kann", murmelte Robin. Er wandte sich an Little John: "Wartet hier!"

Mit seinem Pferd brach Robin durch das Gebüsch und ritt in scharfem Trab auf die Gruppe zu. Eine Meute Hunde eilte ihm wütend kläffend entgegen. Sie ließ erst ab, als Robin einem davon durch einen wohlgezielten Stoß mit dem Fuß das Genick gebrochen hatte. Dann war er auch schon am Ziel.

Die Wolfsspieße der Knechte stellten sich ihm entgegen, und der vornehme Normanne rief ihnen Befehle zu. Robin ließ sich nicht beeindrucken. Ganz nahe ritt er an den Reiter heran und sagte: "Ich sehe nicht gern zu, wenn Wehrlose gequält werden." Die Normannen waren sprachlos. Endlich sagte der Vornehmste von ihnen: "Es gibt wenige, die sich in meine Angelegenheiten ungestraft einmischen. Schon gar nicht solche, die ungefragt aus dem Wald herausgeritten kommen, und wenn ich richtig nachdenke, solche, die mir bekannt vorkommen. Nun, falls wir uns bis jetzt zu wenig gesehen haben sollten. Ich bin Johann..." "Ich hatte Euch erkannt", unterbrach Robin die Rede des Normannen und deutete noch einmal eine Verbeugung an. "Besten Dank für die Vorstellung, mein Prinz. Aber jetzt möchte ich zur Sache kommen." "Wir wollen die Form wahren", lächelte spöttisch Johann. "Du siehst einem Mann mit

Namen Locksley sehr ähnlich. Vielleicht höre ich jetzt deinen richtigen Namen?" "Gern, mein Prinz", entgegnete Robin. "Man nennt mich Robin Hood!" Die Gesichter der Herren und Knechte wurden um einen Schein blasser, während der Bauer neue Hoffnung schöpfte. "Ich bedanke mich für die Vorstellung", sagte der Prinz, den das plötzliche Auftauchen von Robin ohne jede Rückendeckung doch etwas verwirrt hatte. "Ich sehe sozusagen den berühmtesten aller rechtlosen Sachsen vor mir."

Ingeheim machte er sich Sorgen, daß er in eine Falle Robin Hoods gefallen war. Doch dieser machte es dem Prinzen nicht leicht und gab das Kompliment zurück: "Die Ehre habe ich, Euer Gnaden, denn ich spreche hier mit dem derzeitigen höchsten Mann von England!"

Johanns Gesicht umwölkte sich. "Wieso zur Zeit?" "Nun, mein Prinz", sagte Robin Hood, "ich nehme an, wenn der König, Euer gekrönter Bruder Richard, zurückkommt, dann werdet Ihr nur noch der zweithöchste Mann in England sein. Deshalb sagte ich zur Zeit."

Aus Prinz Johanns Begleitung wurde lautes Gemurmel laut, doch Robin ließ sich dadurch nicht beirren. Er war gekommen, um den sächsischen Bauern zu helfen. Deshalb wandte er sich wieder an den Prinzen und sagte: "Ich muß noch einmal auf den Grund meines Hierseins zurückkommen. Es dürfte unter Eurer Würde sein, einen solch armen Bauern zu schlagen. Es wäre deshalb recht und billig, ihn laufen zu lassen!" "Das ist kein armer sächsischer Bauer, sondern ein Wilderer", entgegnete Johann. "Er hat sich gegen Recht und Gesetz gestellt und in meinen Wäldern gejagt. Er wird es gestehen, und dann wird er hängen." Sicher haben ihm Eure Beamten alles genommen, und er wußte nicht mehr, wie er sein Weib und seine Kinder ernähren sollte", entgegnete Robin, der sich nicht aus der Ruhe bringen ließ. "Es wäre schlimm um England bestellt, wenn die Bauern nicht mehr arbeiten könnten." "Meine Beamten lassen niemanden verhungern. Und bevor dieser Bauer in meine Wälder kam, hat er noch gelebt. Also wird er hängen, und zwar sofort! Ein sächsischer Gesetzesbrecher weniger im Land!" "Ich bin auch ein Sachse", spottete Robin. "Deshalb wirst du neben ihm hängen", schrie Johann und befahl seinen Knechten, sich Robins zu bemächtigen. Doch bevor

sein Befehl ausgeführt wurde, wurde er wachsbleich.

Plötzlich hatte Robin seinen Bogen in der Hand, und der aufgelegte Pfeil zeigte direkt auf Johanns Brust. "Nun, befehlt doch weiter, hoher Herr", sagte Robin. »Befehlt, daß sie mich ergreifen, aber sofort seid Ihr ein toter Mann. Das schwöre ich Euch! Und jetzt befehlt, daß dieser Mann freigelassen wird. Sofort, und ohne Verzug!"

Johann zögerte. Doch Robin spannte die Sehne so weit, daß der Pfeil jeden Moment losschnellen konnte. "Ich warne Euch, mein Prinz, solltet Ihr noch nicht genug von Robin Hood gehört haben? Ihr könnt wählen. Der sächsische Bauer oder Ihr. Und zwar auf der Stelle!"

Johann spürte, daß ihn Robin in der Hand hatte. Schnell erteilte er einen Befehl, und die Knechte gaben den Gefangenen frei.

Robin wandte sich an den Bauern: "Nimm deinen Bogen und lauf dorthin!" Er zeigte auf das Gebüsch, wo Little John mit seinen Gefährten wartete. "Lauf schnell!"

Der Bogen blieb gespannt, bis der Bauer verschwunden war. Immer noch reglos verharrten die Normannen. Endlich entspannte Robin den Bogen, ließ seinen Pfeil in den Köcher zurückgleiten und sprang dann zum Erstaunen der Normannen vom Pferd. Dann gab er seinem Pferd einen Schlag mit der flachen Hand. Als ob dieses ihn verstanden hätte, trabte es gleichfalls auf das Gebüsch zu, wo Little John wartete.

Dann wandte sich Robin wieder an Prinz Johann: "Gewährt mir die Gunst, Prinz, daß ich diesen geschossenen Bock auf meinen Schultern auf Euer Schloß trage."

Johann war unschlüssig. Er wußte nicht, was er im Moment sagen sollte. "Es ist nicht zuviel, was man über dich erzählt", sagte er dann, "doch was du hier tust, dürfte das Kühnste sein, was du je gewagt hast. Es sei, komm mit in meine Burg."

Erleichtert wandte er sein Pferd und gab seinen Rittern und den Knechten das Zeichen zum Aufbruch. Robin nahm den geschossenen Bock auf die Schultern, und der Zug setzte sich in Bewegung.

Doch so schnell der Schrecken die Normannen in Schach gehalten hatte, so achteten sie bald darauf, Robin Hood so in die Mitte zu nehmen, daß er ihnen nicht mehr entfliehen konnte.

Es war eine eigenartige Stimmung im Schloß von York, als Robin Hood im Gefolge des Prinzen die Burg betrat. Doch Johann wollte seinen Spaß haben. Er glaubte, Robin in seine Gewalt bekommen zu haben, und ordnete ein üppiges Festmahl an. Auf dem Tische standen silberne Platten mit den erlesensten Speisen, und es gab den besten Wein, den das Schloß York in den Kellern hatte.

Als ob nichts geschehen sei, tafelten die beiden Widersacher an einem gemeinsamen Tisch. Robin ließ es sich gut schmecken: das köstliche Wildbret, die gefüllten Hühnerbrüste und die köstlichen Soßen. Mit dem Prinzen und Robin tafelten die vornehmsten Ritter aus des Prinzen Gefolge. Alle ahnten, wie dieses Festmahl enden würde. Auch Robin Hood wußte es. Und doch wollte er versuchen, das Spiel so lange wie möglich zu spielen. Auch der Prinz kostete die Situation aus und sagte mit leisem Spott: "Eine wahrhaft historische Stunde, um die mich alle Normannen Englands beneiden. Robin Hood als Gest an meiner Tafel." "Nur für die Zeit des Mahls, mein Prinz", entgegnete, ebenfalls spottend, Robin. "Sobald ich Eure erlesenen Speisen gegessen und den köstlichen Wein genügend gewürdigt habe, seid Ihr wieder allein mit Euren Herren." Dabei nickte er dem Prinzen und seinen Rittern zu. "Und auch mit den edlen Damen, die jetzt gerade auf die Galerie steigen. Ich freue mich, daß wir bald ihre Gesellschaft genießen können." Doch nur Johann wußte, daß es Bogenschützen waren, die sich auf der Galerie verteilten.

Johann genoß seinen Triumph, und er ließ Robin weitererzählen. »Es ist schon lange her, mein Prinz, als ich meinem Großvater versprach, eines Tages dem König von England die Hand zu drücken. "Und?" fragte Johann. "Ihr müßt wissen", antwortete Robin, "mein Großvater liegt unter der Asche seiner Burg. Er mußte für seinen Enkel büßen, für dessen leichtfertige Wette mit den Förstern Eurer Hoheit. Nun, die Knechte des Sheriffs von Nottingham haben gründliche Arbeit geleistet. Ich aber habe das Versprechen meines Großvaters

erfüllt. Heute sitze ich dem Bruder des Königs gegenüber. Sicher wäre er mit mir sehr zufrieden. Er würde hoffen, daß sein Enkel auch bald Richard Löwenherz gegenüber sitzen würde."

Solches war im Schloßsaal von York noch von niemandem gesagt worden. Unter den Rittern wurde lautes Gemurmel hörbar, und dem Prinzen stieg der Ärger ins Gesicht. Doch noch beherrschte er sich, denn seine Waffenknechte waren gerade dabei, die Ausgänge des Saales zu besetzen. Gewiß, den Sachsen bald in seiner Gewalt zu haben, sagte er zu ihm: "Ich habe mich in Euch getäuscht, Robin Hood, ich glaubte, Ihr wäret ein Sachse der feinen Art, die einen großzügigen Gastgeber zu schätzen wissen. Ihr vergeßt, daß Ihr unter Edelleuten sitzt!" "Unser Stammbaum ist länger als der Eurige, mein Prinz", entgegnete Robin. "Allerdings blieben wir auf unserem Land als Freisassen. Wir hatten es niemals nötig, unsere Hand nach fremdem Eigentum auszustrecken."

Johann kochte vor Wut. Sicher hätte er schon jetzt der Sache ein Ende machen können. Bogenschützen und Waffenknechte warteten nur darauf. Doch er wollte sich im Vorfeld des Triumphes sonnen. "Freisaß! Was ist schon ein Freisaß", meinte er höhnisch. "Seit Jahrhunderten hüten die sächsischen Freisassen Schweine wie ihre Bauern! Und deine Ahnen, Robin Hood, Freisaß auf Locksley", fügte er ironisch hinzu, "haben Recht und Erbe bei Hastings verspielt. Seitdem kenne ich keine sächsischen Edelleute mehr." Beifällig nickten die normannischen Ritter zu Johanns Rede. "Euer Hohn, Prinz, trifft mich nicht", sagte Robin, "ohne die sächsischen Freisassen gäbe es dieses Land nicht. Daran hat auch Hastings nichts geändert. Die Freisassen sind auf einem freien Boden geboren und werden auf einem freien Boden sterben. Und wer uns antastet, wird das zu spüren bekommen. Dabei ist es gleichgültig, ob ein Bauernhaus oder eine Burg verbrannt wird. Es gibt genug Eichenholz in unseren Wäldern und Schwerter in unseren Händen, um die Edelleute ohne Land in ihre Schranken zu weisen." Nach diesen Worten herrschte Stille im Saal. Nur hastige Atemzüge der Ritter verrieten verhaltene Wut. War Johann vorher rot, so war er jetzt weiß vor Ärger, weil er wieder eine Runde an den Sachsen verloren hatte. Ihm blieb nichts anderes übrig, als seinen Knechten das Stichwort zu geben. Er sprang auf, hob den Becher

AZB

9546 Tuttwil

PP/JOURNAL

CH-9546 Tuttwil

Adressänderungen bitte melden an: VgT, 9546 Tuttwil

und rief: "Trotz deiner frechen Rede, Robin Hood, will ich mit dir auf das Wohl der Freisassen trinken."

Auch Robin erhob sich. Auch die Ritter der Tafelrunde standen lärmend auf. Robin wußte, warum. Hinter ihm legten jetzt die Bogenschützen ihre Pfeile auf ihn an, und die Knechte machten ihre Wolfsspieße bereit. Doch die Rechnung ging nicht auf. Hart stellte er den Becher auf den Tisch und rief: "Mit Sachsenhenkern trinke ich nicht!" Gleichzeitig bückte er sich blitzschnell hinter seinen Sessel. Keinen Augenblick zu früh. Wie ein Hagel prasselten Pfeile auf die Stelle, wo Robin vorhin noch gestanden hatte.

Ein einziger Schrei der Enttäuschung klang auf. Johann trommelte mit seinen Händen auf den Tisch! Die Waffenknechte stürmten auf Robin los. Doch er ließ ihnen keine Zeit heranzukommen, faßte den schweren Sessel, als sei es eine Feder, und warf ihn mitten zwischen die anstürmenden Knechte. Dann zog er sein Schwert und wirbelte zwischen ihre Reihen. Das entstandene Durcheinander nützte er so geschickt aus, daß seine Gegner sich selbst behinderten und aneinanderkamen. Die Bogenschützen auf den Rängen wagten nicht zu schießen, um nicht die eigenen Leute zu treffen.

Fortsetzung im nächsten Heft

20 Kleber für Fr. 10.- bei VgT, 9546 Tuttwil



Russisches Roulette

ist langweilig.

Heute isst man

Rindfleisch.

VgT Verein gegen Tierfabriken, 9546 Tuttwil